

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

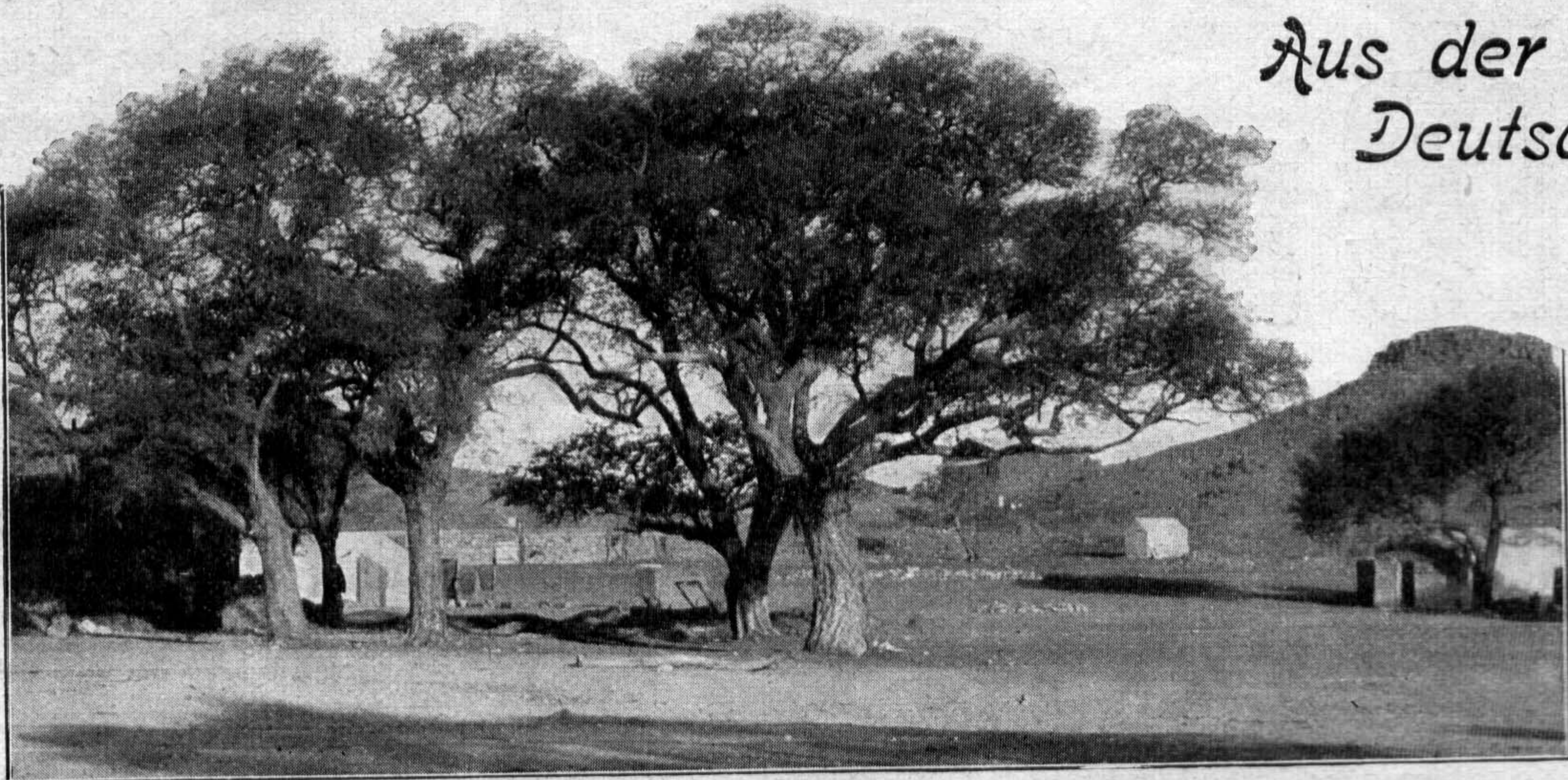
Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.



Idyll aus Deutsch-Südwest: Fütterung eines jungen Springbocks.

Unsre Landsleute in den Kolonien müssen heutzutage noch manches entbehren, was uns ein selbstverständliches Erfordernis des Lebens ist. Wer nicht gerade in einer Hauptstadt sitzt, z. B. Windhuk, hat meist keinerlei Unterhaltung und Anregung. Draussen auf einsamer Farm oder Militärsation ist's damit besonders schlecht bestellt. Zum Zeitvertreib hält man sich da allerlei Getier, zieht junge Antilopen auf oder Affen, macht sogar junge Raubtiere zu Hausgenossen. Der Schutztruppler auf unserm Bild bemuttert einen jungen Springbock. Das alte Tier ist ihm wohl auf der Jagd weggeschossen worden.

Aus der Pflanzenwelt von Deutsch-Südwest. Von C. Brockmann.

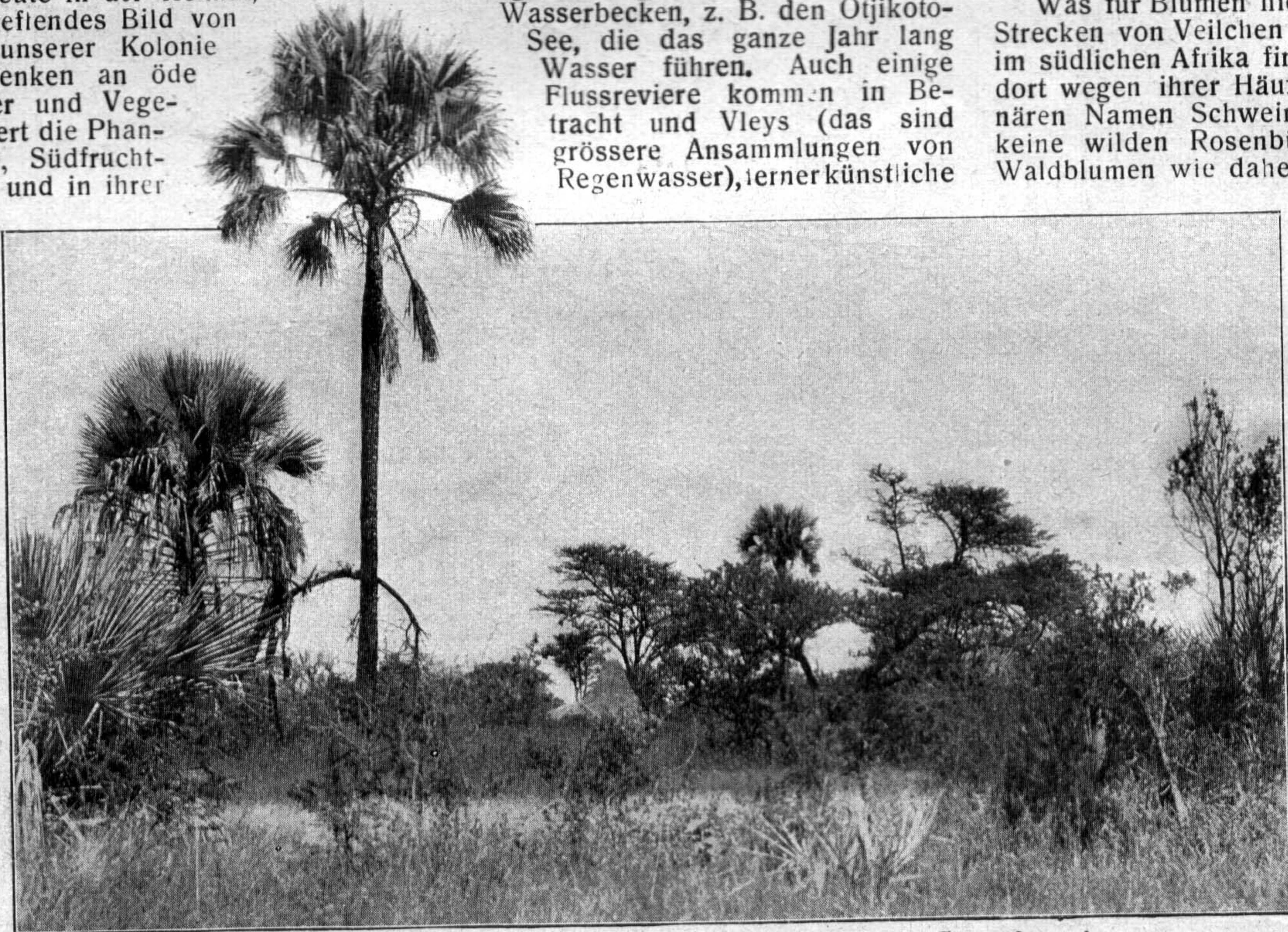


Kameldornbäume.

Man findet selten Leute in der Heimat, die sich ein zutreffendes Bild von dem Aeussern unserer Kolonie machen. Die einen denken an öde Sandwüsten ohne Wasser und Vegetation, den anderen zaubert die Phantasie eitel Palmenhaine, Südfruchtplantagen und Urwälder und in ihrer Mitte Rudel von Löwen und Giraffen vor. Diese Vorstellungen sind ganz falsch.

Südwest ist in der Hauptsache ein subtropisches Land, es gibt dort weder Urwälder noch Palmenhaine und nur teilweise reine Sandwüsten. Ueberhaupt muss das deutsche Auge die Wälder und Seen, die der Heimat eigen sind, entbehren. Wälder gibt es nicht in Südwest. Und der biedere Landmann, der unlängst an das Kaiserliche Gouvernement schrieb, er möchte eine Farm möglichst in der geschützten Lage eines Waldes erwerben, erregte hier nur Heiterkeit. Wohl weist „der Busch“, das weite Steppenland, Bäume von ungewöhnlicher Stärke und Höhe auf, doch die Natur hat sie verstreut ins Land gestellt, und findet man auch zuweilen eine gewisse Dichtigkeit, so gibt es doch nicht wie daheim Strecken, wo sich die Baumkronen so eng verflechten, dass das blaue Himmelsdach nur schwach durch das Blättermeer schimmert.

Einige Seen gibt es wohl, natürliche Wasserbecken, z. B. den Otjikoto-See, die das ganze Jahr lang Wasser führen. Auch einige Flussreviere kommen in Betracht und Vleys (das sind grössere Ansammlungen von Regenwasser), terner künstliche



Vegetation im Norden: An der Palmengrenze bei Grootfontein.

Stauweiher, wie man sie auf manchen Farmen findet. Aber diese vereinzelt Wasserchen bedeuten wenig in einem Land, das nahezu einen Flächeninhalt wie das Deutsche Reich und Italien besitzt. Im Winter, in der kühleren, regenlosen Zeit, die mit Deutschlands Sommertagen zusammen-

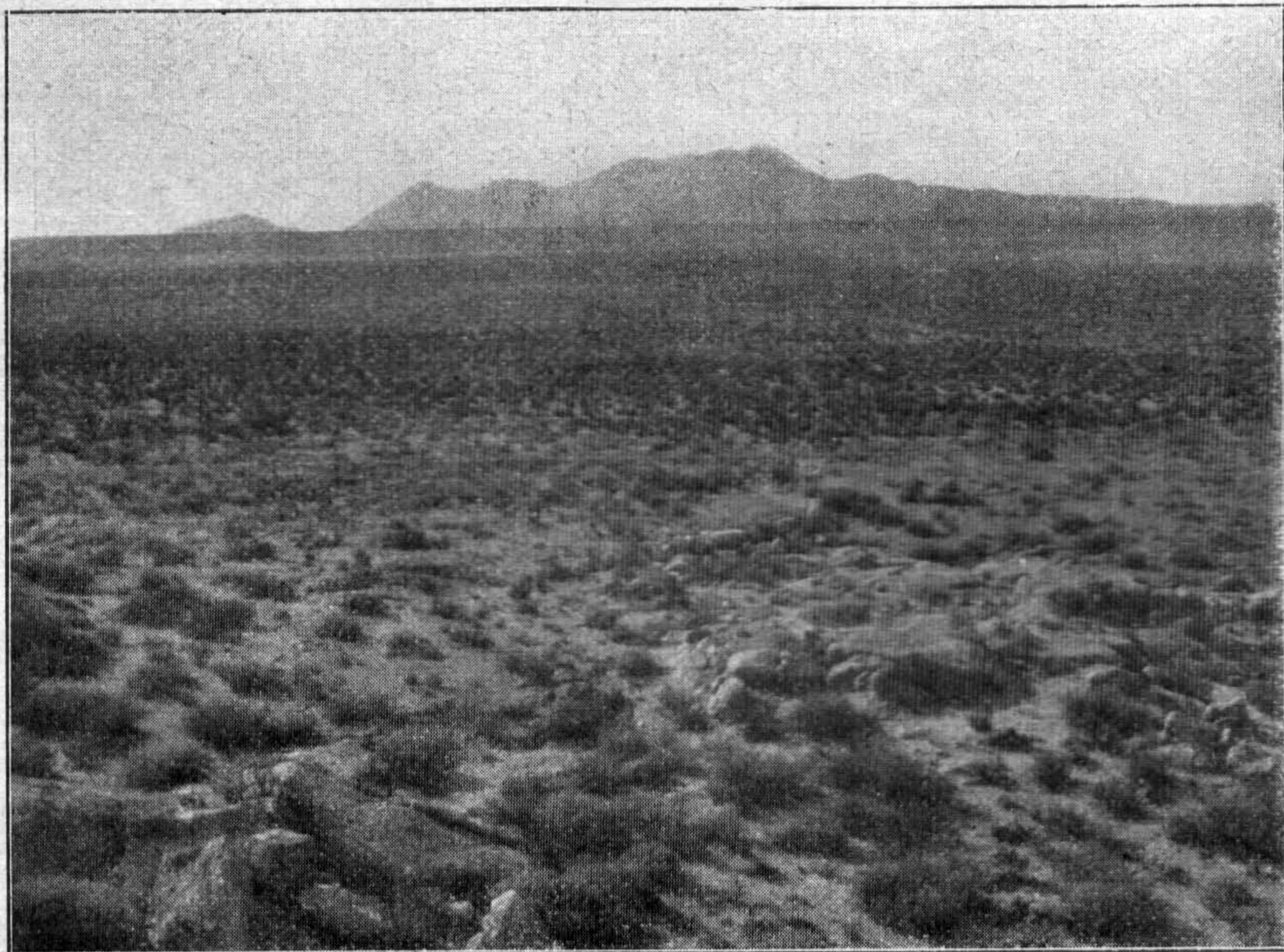
fällt, legt das Land mit seinen verbrannten Gräsern und seiner spärlichen Belaubung kahl und trocken da.

Aber wenn im Frühling der Himmel seine Schleusen öffnet und die ersten erquickenden Regenschauer auf das lechzende Land niedersürzen, beginnt das Laub in jener lichten Farbe zu grünen, wie sie unsere Wälder im Mai besitzen, auf dem trockenen, klippigen Land, wo nur Steine und Sand lagerten, spriessen wie durch ein Wunder Blumen hervor (siehe Bild auf Seite 13), Blumen tausendfältig, und über und über besät ist der weite, die Steppe füllende Dorn mit seinen zarten Blüten, auf denen ein Hauch von hellgelbem Samt liegt (Bilder auf Seite 3 und 11). Die Berge, die kahl und grau dalagen, sind bis an die Spitzen mit grünen Büschen bedeckt und frisch und saltig schiesst das junge Gras zwischen Steinen und Klippen hervor.

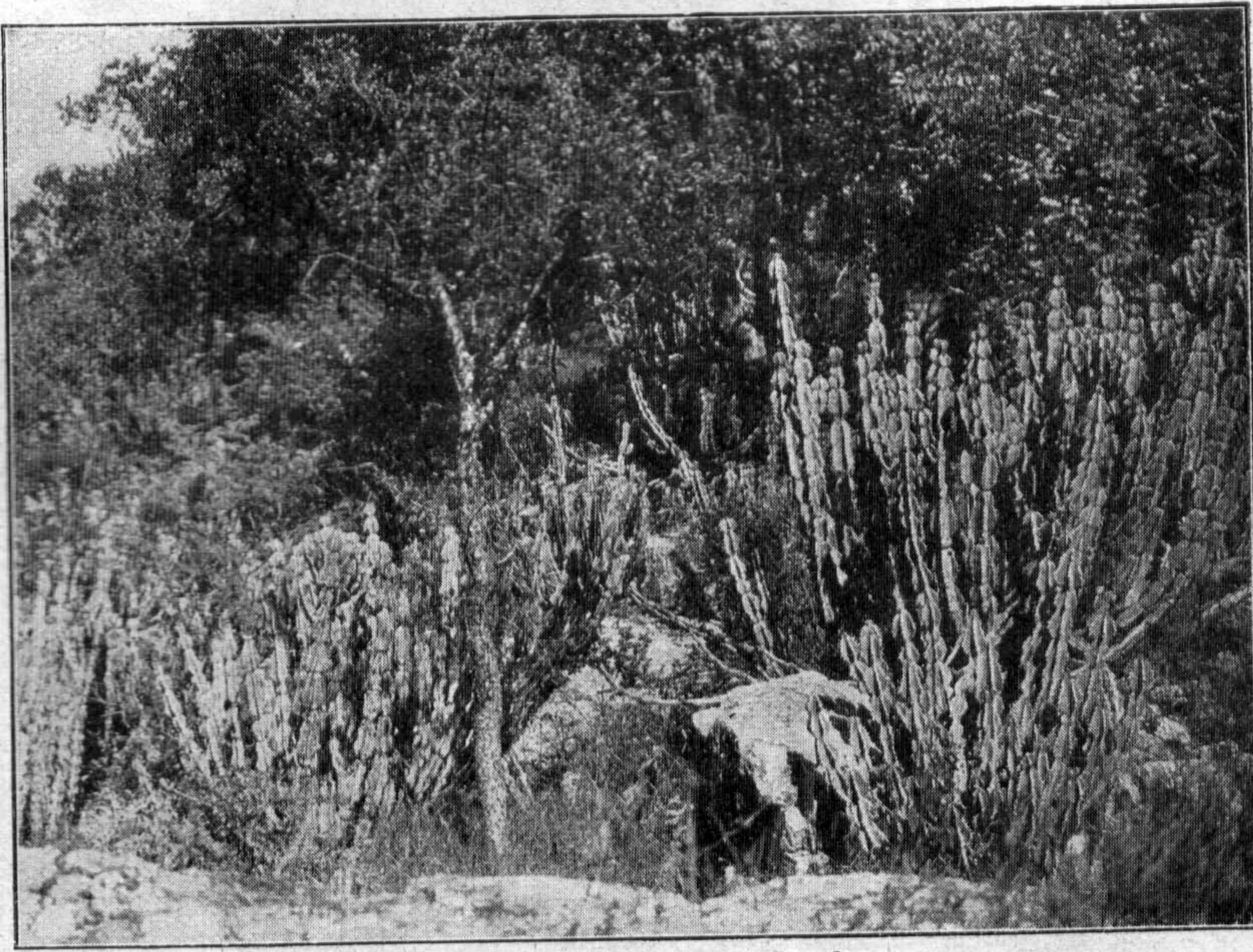
Was für Blumen hier blühen? Keine weiten Strecken von Veilchen und Kallas, wie man sie im südlichen Afrika findet (letztere Pflanze hat dort wegen ihrer Häufigkeit schon den ordinären Namen Schweineblume erhalten), auch keine wilden Rosenbüsche, keine Korn- und Waldblumen wie daheim. Auf den ersten Blick

glaubt man oft heimatlische Pflanzen zu erkennen, doch bei näherer Betrachtung zeigen sie alle mehr oder minder Abweichungen. Ihre Hauptfarben sind gelb und violett, in zweiter Linie rot und weiss. So liegen weite Strecken übersät mit rapsgelben Blüten, die an Hahnenfussarten erinnern, aber grösser und zarter gebildet sind. Morgenstern ist ihr landläufiger Name; ihre Fruchtknoten werden mit Vorliebe von der wilden Taube gefressen. Dann findet man viele Lilienarten im Felde, kurze Stauden und weiss und rot gefleckten Blüten und hohe langstielige mit rein weissen oder blassrosa gefärbten windenähnlichen Blüten. Wilde Akazien

habe ich viel gesehen, besonders im Norden der Kolonie, meistens blau und lila, mit schönen langen Blüentrauben, sie gleichen fast unseren deutschen Glycinien. Auch Margeriten gibt es, gelb und violett und verschiedene Windenarten, darunter wunderschöne Exemplare mit sammet-



Steppenlandschaft mit Büschelgras im Süden.



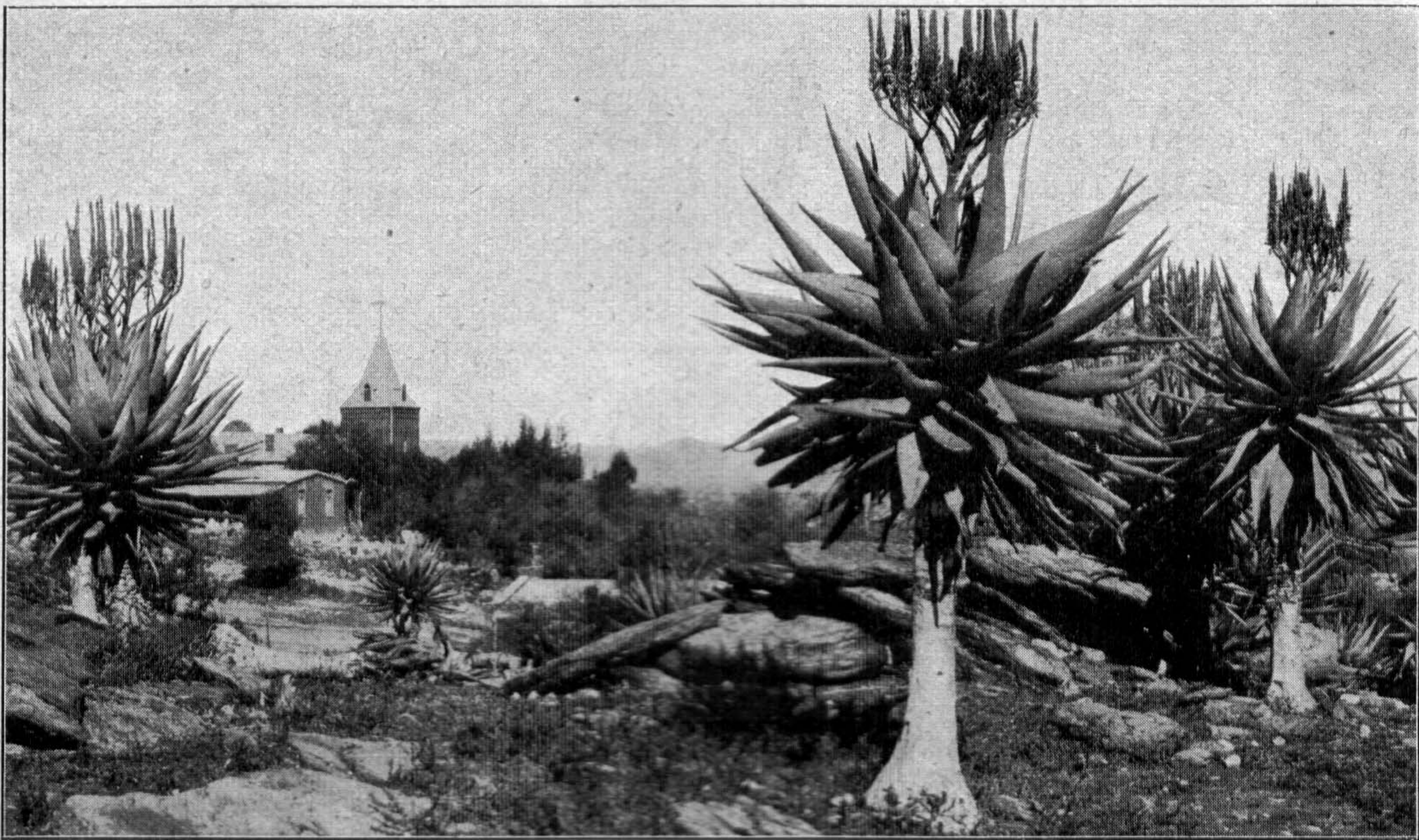
Buschvegetation im Norden.

artigen, tiefrot gefärbten Blütenkelchen, die in ihrer Tiefe ein helles, sanftes Gelb zeigen. Leider verwelken alle diese Blumen fast unmittelbar nach dem Abpflücken, ein Umstand, der der grossen Trockenheit in der Luft zuzuschreiben ist. In den Auasbergen bei Windhuk ist der Boden mit zarten blauen und lila Blumen bedeckt, die man als Ehrenpreis oder Heidekraut bezeichnen möchte. Aber bei näherem Zusehen erweisen sie sich weder als eines noch als anderes. Ebenso geht es mit einer kornblumenblauen Blüte, die der Zichorienblüte ähnelt.

Alle diese Blumen spriessen während der Regenzeit hervor, im übrigen decken weite Flächen von Büschelgras das Land, namentlich im Süden des Landes. Ein vorzügliches Viehfutter wächst es in einzelnen Büscheln entfernt voneinander, geschlossene Grasbestände, wie unsere Wiesen in der Heimat, gibt es hier nicht. In einzelnen Gegenden (Norden und Mitte des Schutzgebiets) erreicht es nach starken Regenfällen oft eine seltene Ueppigkeit, so erzählt man, dass sich im ersten Aufstandsjahr 1904 stellenweise ein Reiter darin verbergen konnte.

An essbaren Feldpflanzen sind an erster Stelle die Onkies zu nennen, eine haselnussgrosse Zwiebel. Ferner gibt es essbare Wurzeln, Beeren an Sträuchern und Bäumen, die jedoch meist nur der Eingeborene mit seinem feinen Spürsinn zu finden versteht. Diese „Feldkost“ ist ihm immer noch die liebste Nahrung, und das Verlangen danach sowie der Trieb zur ungebundenen Freiheit treiben ihn zeitweise immer wieder von seiner Arbeitsstätte und der europäischen Kost fort ins Feld hinein. Die Tsamma, eine essbare Melonenart, ist in der Kalahari besonders häufig; man kann die in ihr enthaltene Flüssigkeit an Stelle des Wassers zur Zubereitung von Speisen verwenden. Diese Melone hat sogar teilweise allein unsre Kriegeroperationen im Süden, in der Kalahari, ermöglicht. Im übrigen Teil des Schutzgebiets ist sie bitter und ziemlich wertlos, man nimmt sie zum Schweinefutter; im Notfall wird sie auch vom Rindvieh gefressen.

In den Flussläufen wächst die wilde Feige, Tamarix und Rhizinus, auch wilden Tabak kann man hier finden. Nicht unerwähnt möchte ich die Welwitschia Mirabilis lassen, eine interessante Pflanze, die ihren Namen nach dem Forscher Welwitsch erhalten hat. Diese sonderbare, wegen ihres Alters fast vorsintflutlich zu nennende Pflanze kommt in Südwest im Küstengebiet nördlich der Walfischbai vor. Als höchstens 30 Zentimeter hoher Stamm steigt sie aus dem Boden, um sich dann nach zwei Seiten hin zu teilen, und ihre lederartigen, 2 bis 3 Meter langen Blätter kriechen weit über den



Aloebäume bei Windhuk.

ein Bisschen) erhalten. Ein schöner, wildwachsender Baum ist die Aloe mit ihren grossen, purpurroten Blütenkronen, besonders üppig wächst sie zwischen den Klippen und Höhenzügen bei Windhuk und Rehoboth; sie wirkt hier fast wie ein künstlich angeplanter Zierstrauch.

Der fruchtbarste Teil des Schutzgebiets ist jedenfalls der Norden, und es wird vielleicht eine Zeit kommen, in der der Bezirk Grootfontein die Getreidekammer für Südwest werden wird. Auch landschaftlich bietet er am meisten; so zeigt die Vegetation im Ovamboland schon mehr tropische Beschaffenheit; die Fächerpalme kommt hier wildwachsend vor, und herrliche Parklandschaften mit reichem Wildbestand ziehen sich durch das Land. Im Süden dagegen ist die kahle, weite Fläche, aus der sich oft ganz unmotiviert bizarre Gebirgszüge erheben, das charakteristische Landschaftsbild, in der Mitte des Schutzgebiets ist es die Steppe mit ihren Höhenzügen.

Die Umgegend von Windhuk gleicht in der Regenzeit fast einer Alpenlandschaft; die Namib, der Küstenstrich des Landes, trägt mehr Wüstencharakter. Mit Unrecht hat man die Kalahari als dürre, wasserlose Einöde verschrien. Je weiter unsre Expeditionen jetzt in dieses am schwierigsten zu erforschende Gebiet vordringen, desto weniger können wir uns nach den Berichten der Erkenntnis verschliessen, dass auch hier hohe landschaftliche Reize vorhanden sind. Ob nun gerade das Paradies dort gelegen hat, wie ein Offizier behauptet, mag dahin gestellt bleiben. Ich habe mich jetzt mit der ganzen Sprödigkeit des Landes ausgesöhnt und vertraut gemacht. Als ich ins Land kam, fragte ich in Swakopmund einen auf Heimatsurlaub gehenden Herrn, ob man als Naturfreund hier in Südwest auf seine Kosten käme.

In seiner nicht ganz präzisen Antwort gab sich eine gewisse Zurückhaltung kund, die mich stutzig machte. Heute begreife ich es, denn der aus Deutschland kommende Naturschwärmer muss sich erst ganz losreissen von allem, was ihn in der heimatlichen Natur fesselte.

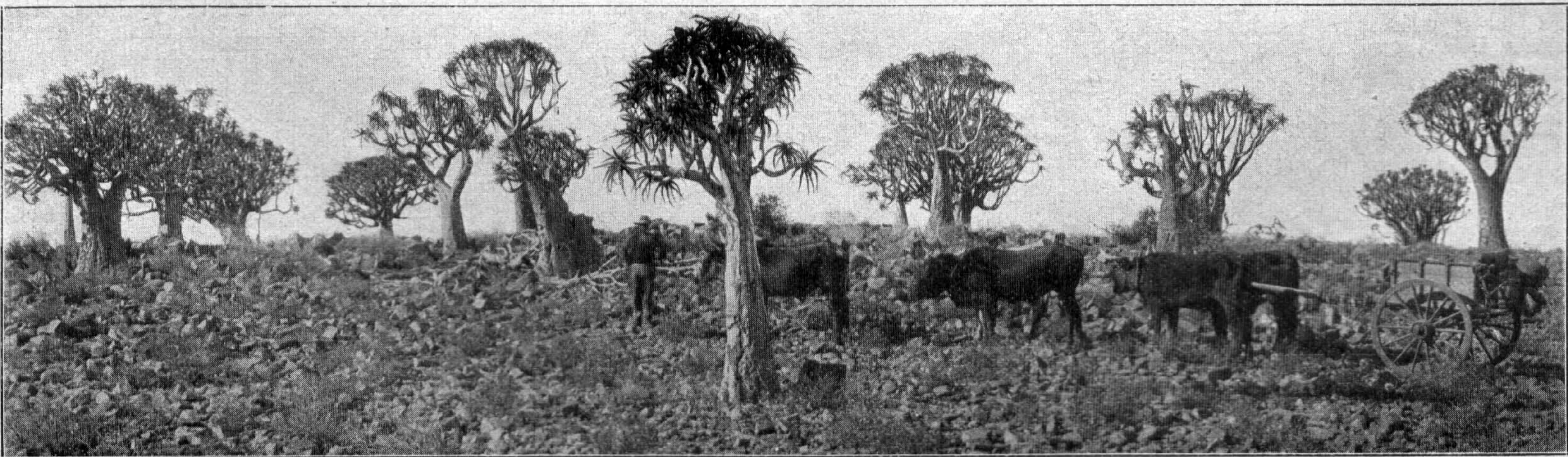


Blühende Dornbüsche.

In seiner nicht ganz präzisen Antwort gab sich eine gewisse Zurückhaltung kund, die mich stutzig machte. Heute begreife ich es, denn der aus Deutschland kommende Naturschwärmer muss sich erst ganz losreissen von allem, was ihn in der heimatlichen Natur fesselte.

Erdboden. (S. Bild und Gedicht auf Seite 9.)

Die Bäume im Felde sind meist Akazienarten, die hier in 12 bis 15 Gattungen vorkommen. Die hauptsächlichsten und bekanntesten unter ihnen sind der Anabaum, eine Akazienart, der Kameldornbaum und der schon erwähnte Weissdorn. Sie besitzen ein hartes, gutes Nutzholz, nur liesse es sich besser verarbeiten, wenn das Material grössere, glattere Flächen böte und nicht diese verkrüppelten und knorrigten Stämme, wie sie meistens zu finden sind. Der Dornbusch hat wegen seiner grossen, widerhakenartigen Dornen in Südwest im Volksmund den bezeichnenden Namen „Wach en bitje“ (Wart



Euphorbien in der steinigen Steppe bei Warmbad.



Agra:
Taj Mahal.



Quer durch Indien.

Plauderei von Chr. Pfrank.

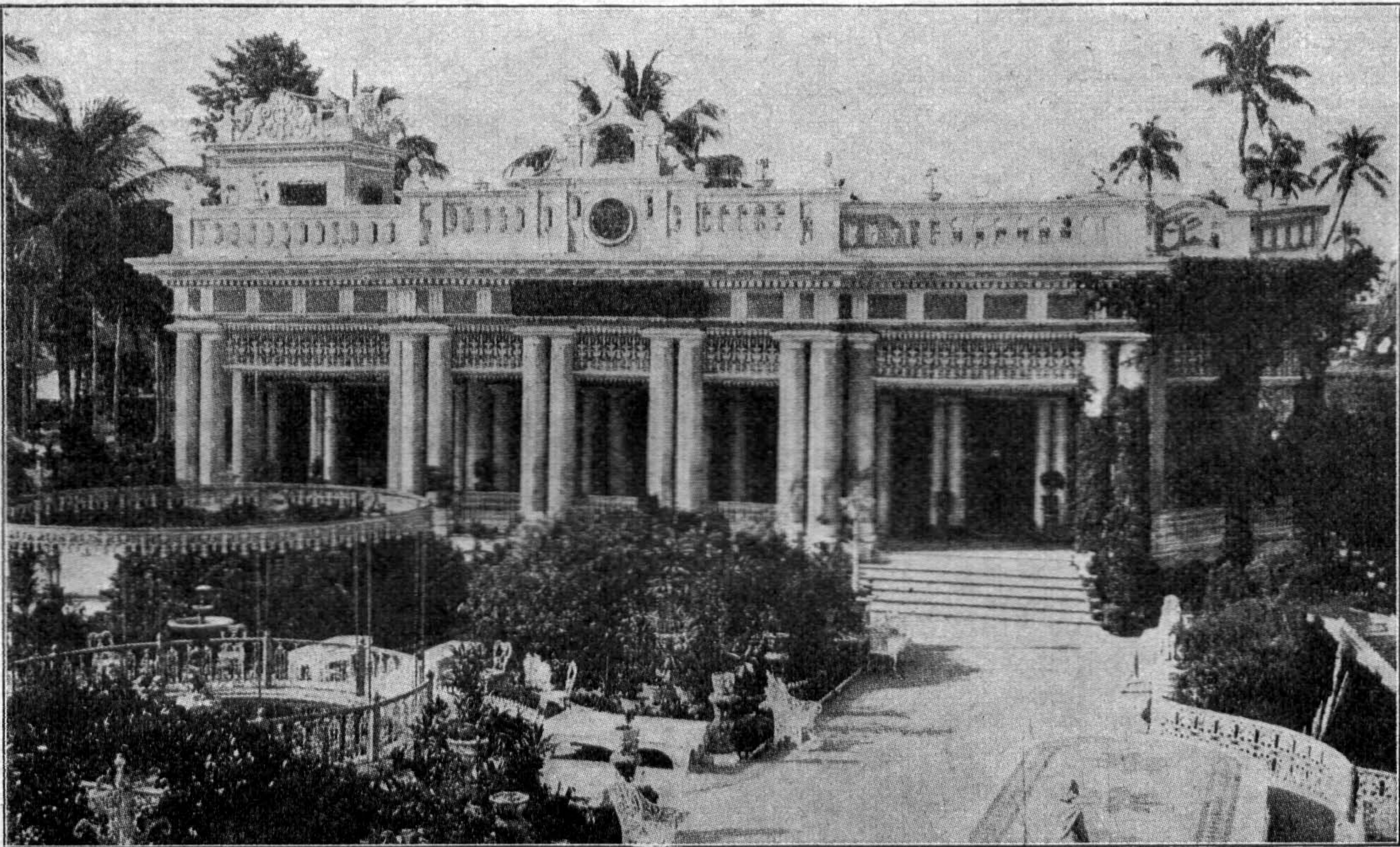
erzeugtem Winde, und nirgends ist die Versorgung damit so virtuos ausgebildet, wie in Indien. Die Punka, ein an der Decke hangender Riesenfächer, fehlt nirgends. Kein Raum ohne Punka und Punkawala, den Punkazieher. Schon nach kurzem Aufenthalt ist der Europäer meist so verwöhnt, dass er ohne Punka gar nicht mehr auskommen kann und nachts aufwacht, wenn die Punka still steht. Ein sanft in der Richtung auf den Punkawala dirigierter Stiefel bewirkt dann eine sehr rasche Wiederinbetriebsetzung oder auch nicht. Ganz hartnäckige Punkawalas konsumieren unter Umständen ein ganzes Dutzend Paar Stiefel in einer Nacht



Delhi:
Mausoleum

Hinter uns liegt Bombay, die Handels- und Industriestadt, mit ihrem Hasten und Jagen tausender arbeitsamer Menschen, und der Eisenbahnzug führt uns hinaus in die Nacht, den schimmernden Palästen und den Wunderwerken der innerindischen Städte entgegen. Eisenbahnfahrten in Indien sind, selbst in der heissen Jahreszeit, mit weniger Anstrengungen verbunden wie in Europa.

Freilich wird man gut tun, nur in der ersten Klasse und in Begleitung eines eingeborenen Dieners zu reisen. Die Wagen enthalten gewöhnlich zwei Abteile, die durch ein Zwischenabteil für die eingeborene Dienerschaft getrennt sind. Ein Abteil ist etwa 2,40 Meter lang und 2,50 Meter breit und hat an jeder Seite zwei etwa 0,70 Meter breite lederbezogene Schlafbänke, von denen die oberen während des Tages hochgeklappt werden. Die Fenster haben schwarzgraue oder braune Verglasung als Schutz gegen die grelle Sonne, und ausserdem eine Wasserradvorrichtung zur Erzeugung eines kühlen Luftzuges während der Fahrt. Neben dem grössten Teil des Gepäcks nimmt man in der Regel eine Bettausrüstung und schliesslich einen Korb mit Filzdeckeneinlage für Eis und Sodawasser ins Abteil mit. Speisewagen sind in Indien unbekannt, dafür halten die Züge pünktlich und eine angemessene Zeit auf irgend einer Station, damit die Mahlzeiten in aller Ruhe eingenommen werden können. Soweit die kleineren Plätze keine Hotels für Europäer besitzen, findet man bequeme Unterkunft in den Bahnhofsgebäuden. In keinem Tropenlande hat der Europäer einen solchen Bedarf an künstlich



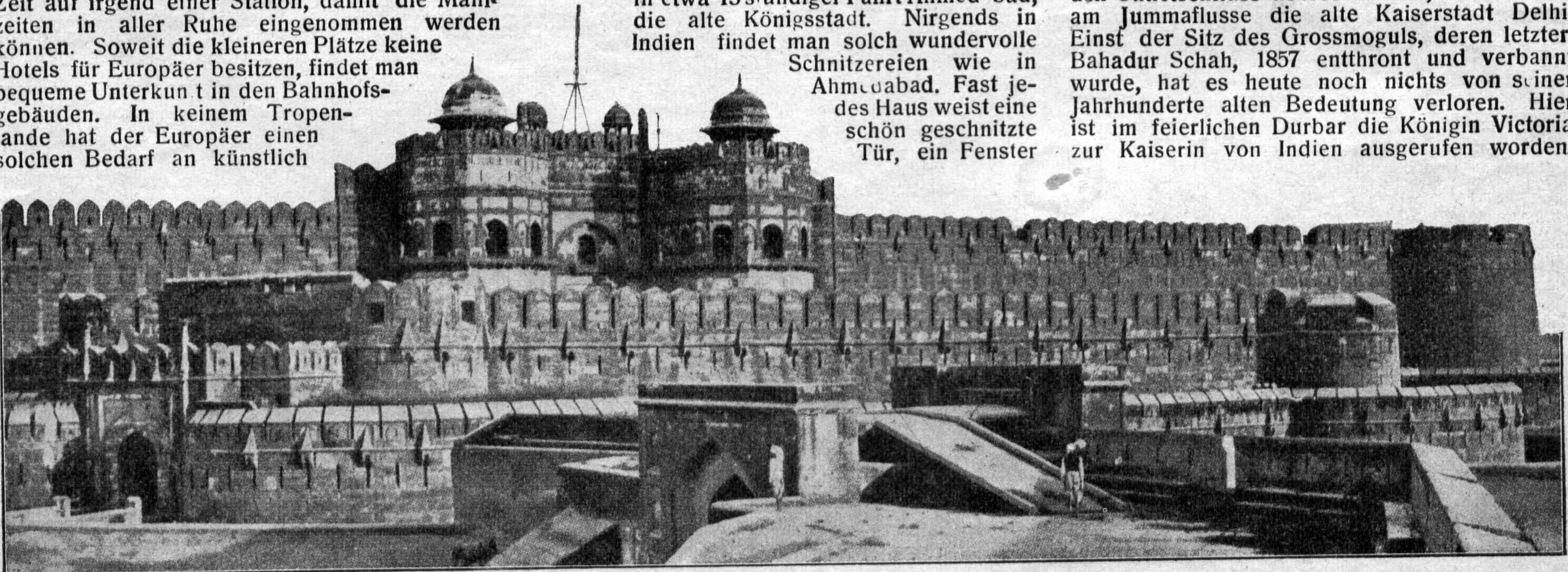
Calcutta: Tempelgarten

Der Zug, der uns von Bombay nach den Zentralprovinzen bringt, berührt Surat, berühmt wegen seiner Webereien, Baroda, den Wohnsitz eines der reichsten und prachtliebendsten indischen Fürsten, des Gaikwar, und erreicht in etwa 13stündiger Fahrt Ahmedabad, die alte Königsstadt. Nirgends in Indien findet man solch wundervolle Schnitzereien wie in Ahmedabad. Fast jedes Haus weist eine schön geschnittene Tür, ein Fenster

oder einen Balkon auf. Von klassischer Schönheit ist das Fenster der Jumma Musjid. Berühmte Bauwerke sind die Schah Alum-Moschee, das Grab der Kani Sipri und der Hati Singh-Tempel mit seinen goldenen Götterbildern, das Gebäude ganz aus weissem Marmor. Hinter Ahmedabad beginnt das sandige, steinige Rajputana, eine fast wasserlose, öde Landschaft.

Jepur, der weitaus bedeutendste Platz, ist eine ganz neue und durchaus moderne Stadt, mit ihren breiten, geraden, sich rechtwinklig schneidenden Strassen, das indische Turin. Die alte Stadt Amber, welche auf ein Machtwort des Maharajah verlassen wurde, erreicht man in dreiviertel Stunden auf einem, jedem Europäer zur Verfügung gestellten, Reitelefanten. Von Jepur, über Lahore und Amritsar, die heiligen Städte der Sikhs, letztere mit dem berühmten goldenen Tempel, gelangt man in 81 Stunden von Bombay nach Peschauer, der indisch-afghanischen Grenzstadt am Kheiber-Pass. Um Kaschmirs Hauptstadt, Srinagar, zu erreichen, verlässt man die Bahn in Rawalpindi, einer

der Haupttruppenstationen Nordindiens. Zur Reisezeit eignet sich aber nur der Hochsommer, denn oben in den Bergen ist es empfindlich kalt. In südöstlicher Richtung läuft die Bahn nunmehr durch den Punjab, zuletzt den Sutletschfluss überschreitend, und erreicht am Jummaflusse die alte Kaiserstadt Delhi. Einst der Sitz des Grossmoguls, deren letzter, Bahadur Schah, 1857 enthronet und verbannt wurde, hat es heute noch nichts von seiner Jahrhunderte alten Bedeutung verloren. Hier ist im feierlichen Durbar die Königin Victoria zur Kaiserin von Indien ausgerufen worden.



Agra: Das Fort.

ebenso ihr Sohn und Nachfolger König Eduard, und, wie es heisst, will sich auch der jetzige König in Delhi zum „Kaisar i Hind“ krönen lassen.

Delhi und Umgegend sind reich an geschichtlichen Erinnerungen. Jeder der Eroberer seit Tamerlan, ob Perser, ob Mahratte, Sikh oder Afghane, hat die Stadt seines Vorgängers zerstört und ein neues Delhi aufgebaut. Die beachtenswertesten sind der Kutub Minar, ein etwa 70 Meter hoher Turm aus dem 13. Jahrhundert, in dessen Nähe die Asoka-Säule aus dem 3. oder 4. Jahrhundert nach Christus, das Grab Humajuns aus dem 16. Jahrhundert und Grab und Moschee der Schwester des Sultans Aurangsib, Jehanara.

Das Fort mit dem alten Kaiserpalast ist ganz aus rotem Sandstein gebaut. Im Divan i Khas stand der berühmte goldene, edelsteingeschmückte Plautenthron, den Nadir Schah 1739 nach Persien entführte. Die prunkhaften Räume, teilweise ganz aus weissem Marmor, mit Mosaikarbeiten in farbigen, kostbaren Steinen, tragen in persischer Schrift die stolze Inschrift: „Wenn es ein Paradies auf Erden gibt, ist es dieses, ist es dieses, ist es dieses.“ An Pracht und Schönheit wetteifern die Gebäude und die herrliche Perlmoschee, im sarazenischen Stil, mit den Bauwerken Agra. Die nicht weit vom Fort gelegene Jumma Musjid aus rotem Sandstein und Marmorkuppeln ist wohl die grösste Indiens. Delhis Hauptstrasse, Chandni Chauk, an die sich der Begum Bagh-Garten anschliesst, ist die der Juwelnhändler und Goldschmiede.

Agra, die gleichfalls am Jummaflusse gelegene Kaiserstadt, ähnelt in vieler Beziehung Delhi. Die Zitadelle Kaiser Akbars ist ebenfalls in rotem Sandstein ausgeführt und die Prachträume, der grosse und kleine Divan und die Perlmoschee rivalisieren an Schönheit und Prunk mit Delhi. Aber alles wird in den Schatten gestellt durch das schönste und erhabendste Bauwerk auf Erden, den Taj Mahal, jenes Grabmal, welches Schah Jehan jenseits des Flusses seiner liebrenden Gattin, der Arjumund Banu Begum, errichten liess. (Bilder am Kopf des Artikels.)

In einem prächtigen Garten, flankiert von zwei riesigen Kuppelbauten in rotem Sandstein, liegt am Ende einer Blumenallee mit springenden Wassern, am Ufer des Jumma, jenes Mausoleum, das das Entzücken aller Beschauer bildet und dessen Schönheit Worte nicht beschreiben können. Auf einer Plattform von 95 Quadratmetern erhebt sich in schneeweissem Marmor der 92 Meter hohe Kuppelbau mit seinen vier Minaretts. Im Innern umgeben von einem achteckigen Marmorschirm in durchbrochener Arbeit steht der Sarkophag aus Marmor mit kostbaren Mosaikarbeiten. Wer die Schönheit des Taj voll und ganz geniessen

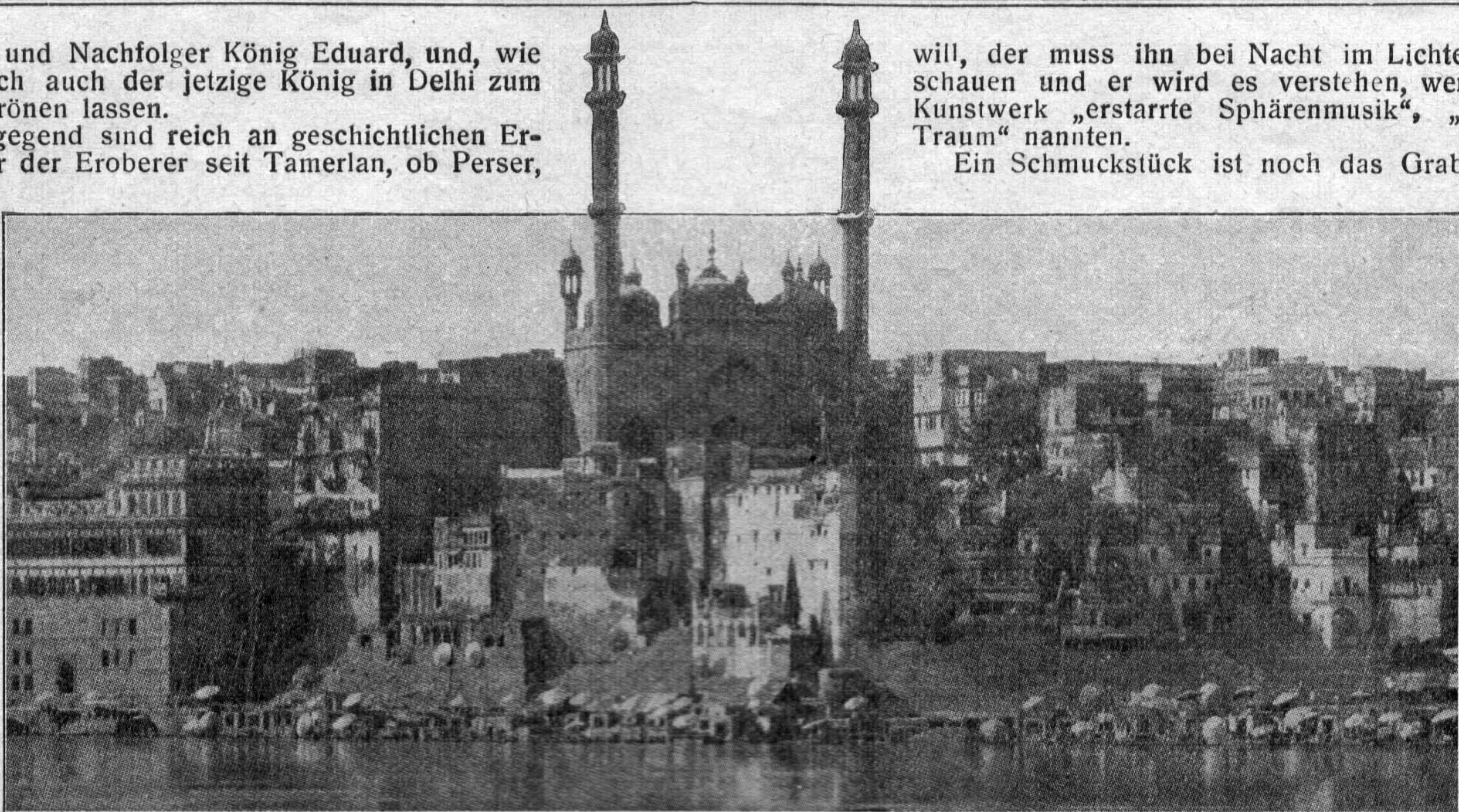
will, der muss ihn bei Nacht im Lichte des Vollmondes schauen und er wird es verstehen, wenn Dichter dieses Kunstwerk „erstarrte Sphärenmusik“, „einen gefrorenen Traum“ nannten.

Ein Schmuckstück ist noch das Grabmal Daulahs mit seinen durchbrochenen Marmortafeln, und das Mausoleum Akbars, welches einst der berühmte Diamant Koh-i-noor schmückte. Beide Denkmäler liegen an der Strasse nach Agra. Mit Delhi und Agra schliesst die Reihe der zentralindischen Prachtstädte.

Lucknow, die ehemalige Hauptstadt des Königreichs Awah, hat eine traurige Berühmtheit aus der Zeit des Sepoy-Aufstandes 1856,

seine Baudenkmäler haben nur historisches Interesse. Den Ganges abwärts nimmt erst wieder das heilige Benares, das heilige Kaschi, die Stadt Mahadewas des Reisenden Interesse in Anspruch.

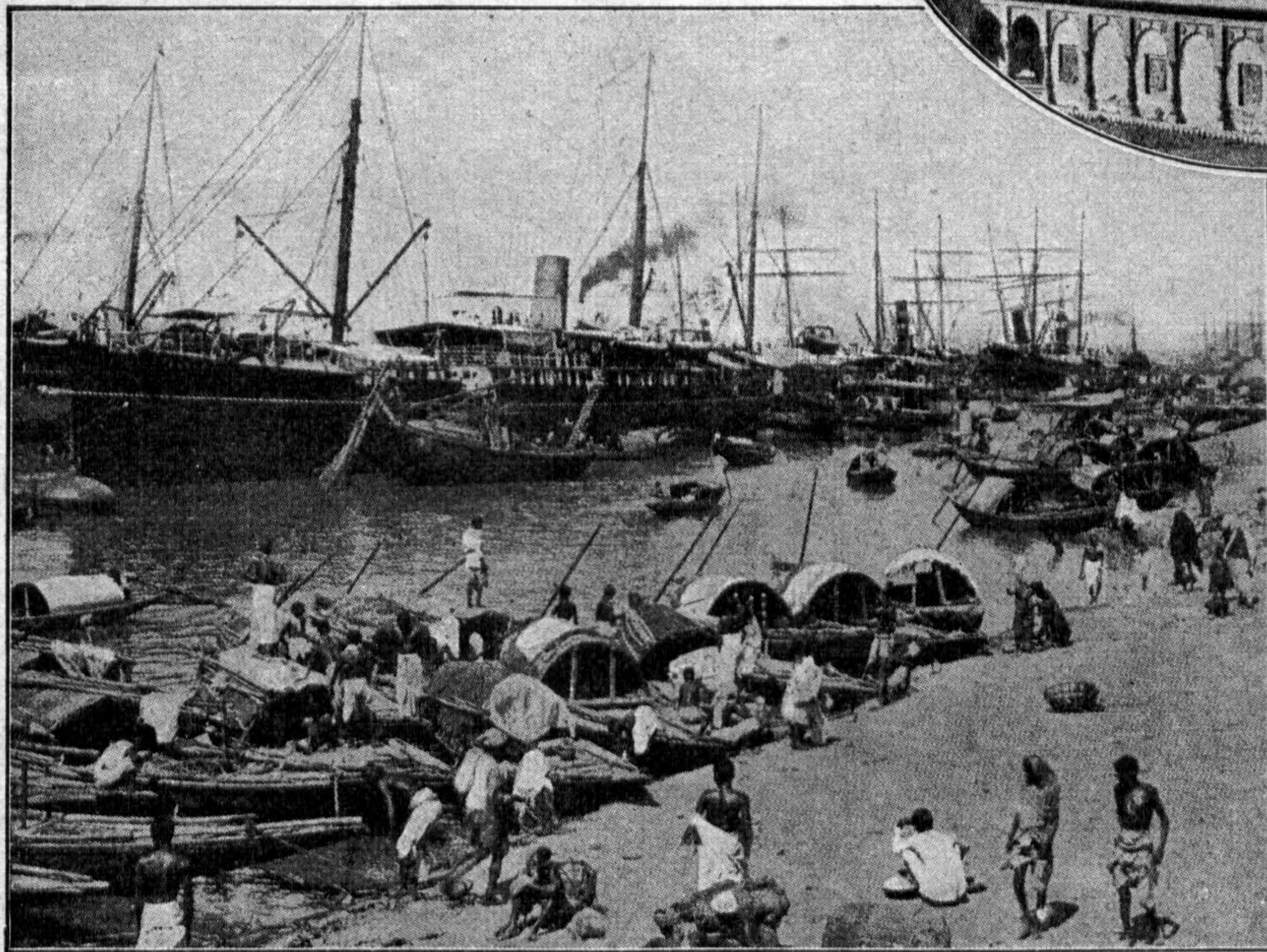
Von den erhabenen Denkmälern persischer Baukunst zu den barbarischen Tempeln götzendienerischer Brahmanen in all ihrer Scheusslichkeit ist hier nur ein Weg von wenigen Stunden Bahnfahrt. Alles, was menschlicher Wahnwitz schaffen konnte, ist hier verewigt. Tempel zur Anbetung von Affen, Schlangen, Kühen, Hunden, wetteifern an Scheusslichkeit mit dem obszönen hölzernen Nepalesentempel. Der Aberwitz der gläubigen Pilger erhofft Vergebung der Sünden, wenn seine Lippen die Jauche des Brunnens der Weisheit, der Quelle des Wissens, kosten. An den Treppen, Ghats genannt, drängt sich eine abergläubische Menge, um im heiligen Ganges, der von Aas und Leichen wimmelt, zu baden und das köstliche Nass, ein Extrakt von ekelregender Unsauberkeit, zu schlürfen. Ein Blick noch auf die Moschee Anrangsibs, die mit ihren zwei Minaretts, inmitten der brahmanischen Heiligtümer gelegen, das Wahrzeichen von Benares bildet, und im höchsten Grade angeödet verlässt der Reisende den graulichen Ort. Freundliche Landschaftsbilder begleiten die Fahrt durch Bengalens Fluren, bis Calcutta in Sicht kommt. Calcutta, am linken Ufer des Hugli, eines Nebenflusses des Ganges, gelegen, ist an Einwohnerzahl und Ausdehnung die grösste Stadt Indiens. Hier residiert während der kühlen Jahreszeit der Vertreter des „Kaisar i Hind“, der Vizekönig von Indien, in seinem prächtigen Palaste, der mit den anderen monumentalen Gebäuden, an denen die Stadt so reich ist, ihr den Namen der Stadt der Paläste eingetragen hat. Im übrigen bietet die Stadt, die wir noch näher kennen lernen werden, ausser dem Botanischen Garten mit einer riesigen Ficus indica von 300 Metern Umfang, einem Zoologischen Garten und seiner schönen Promenade am Hugli, der sogenannten Maidan, fast nur ein wirtschaftliches Interesse.



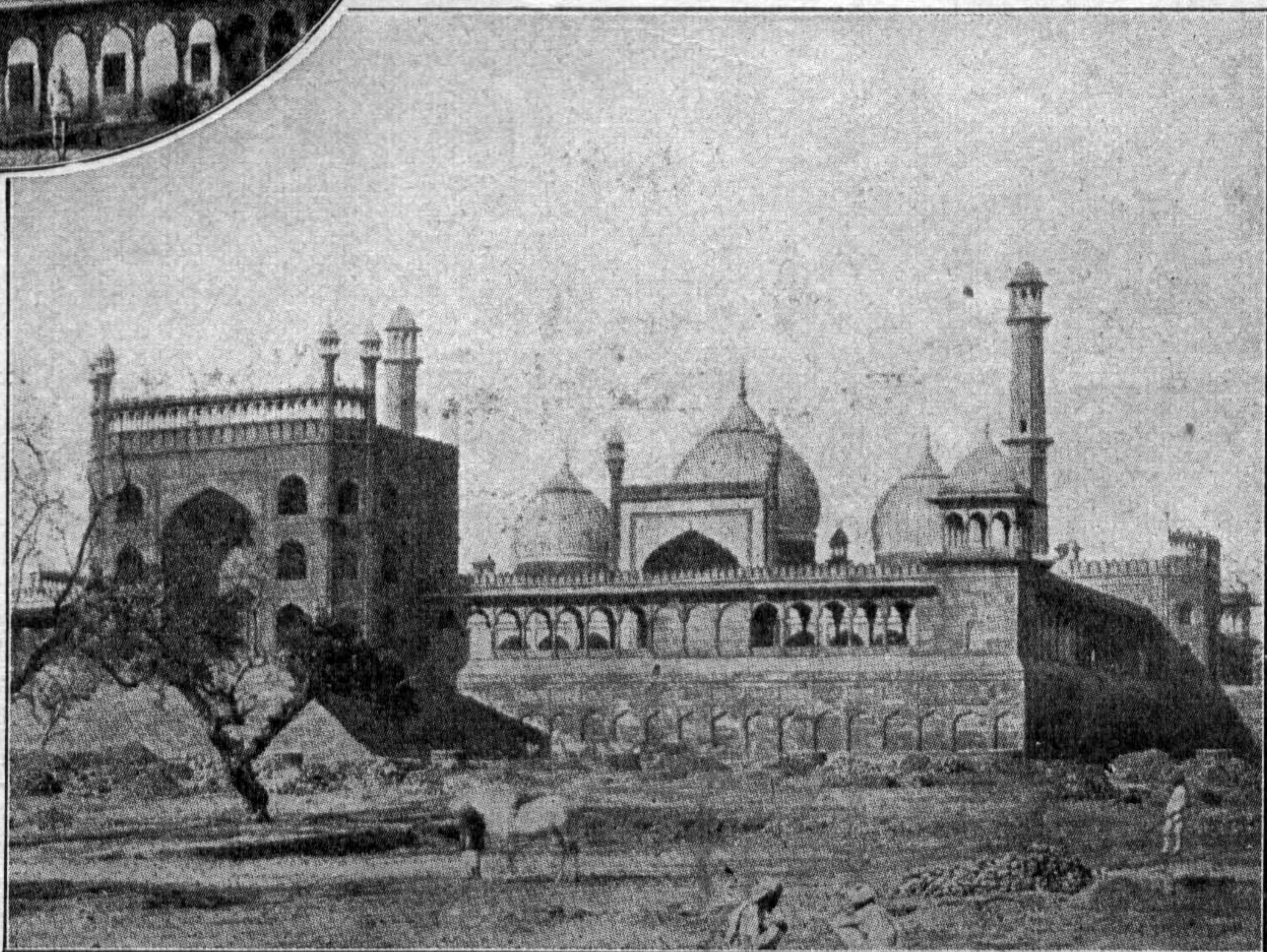
Blick auf Benares.



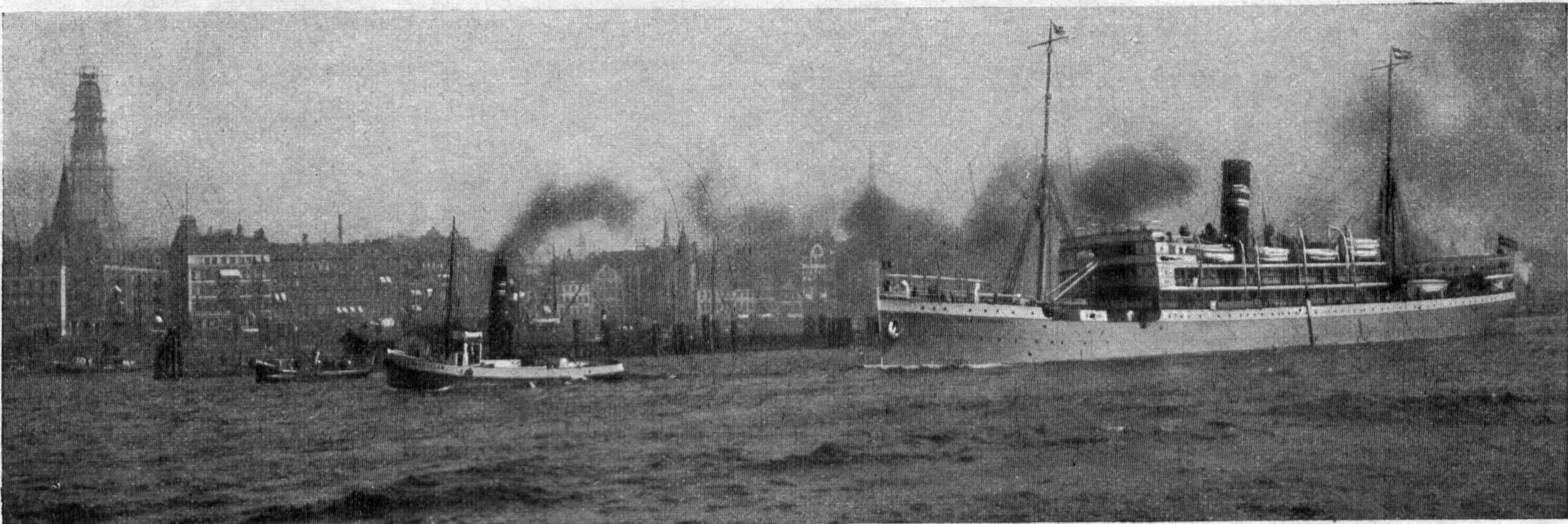
Oben: Tempel in Benares.



Calcutta: Blick auf den Hafen.



Delhi: Jumma Musjid.



Ein Woermanndampfer verlässt den Hamburger Hafen.

Hamburg als Hafenstadt.

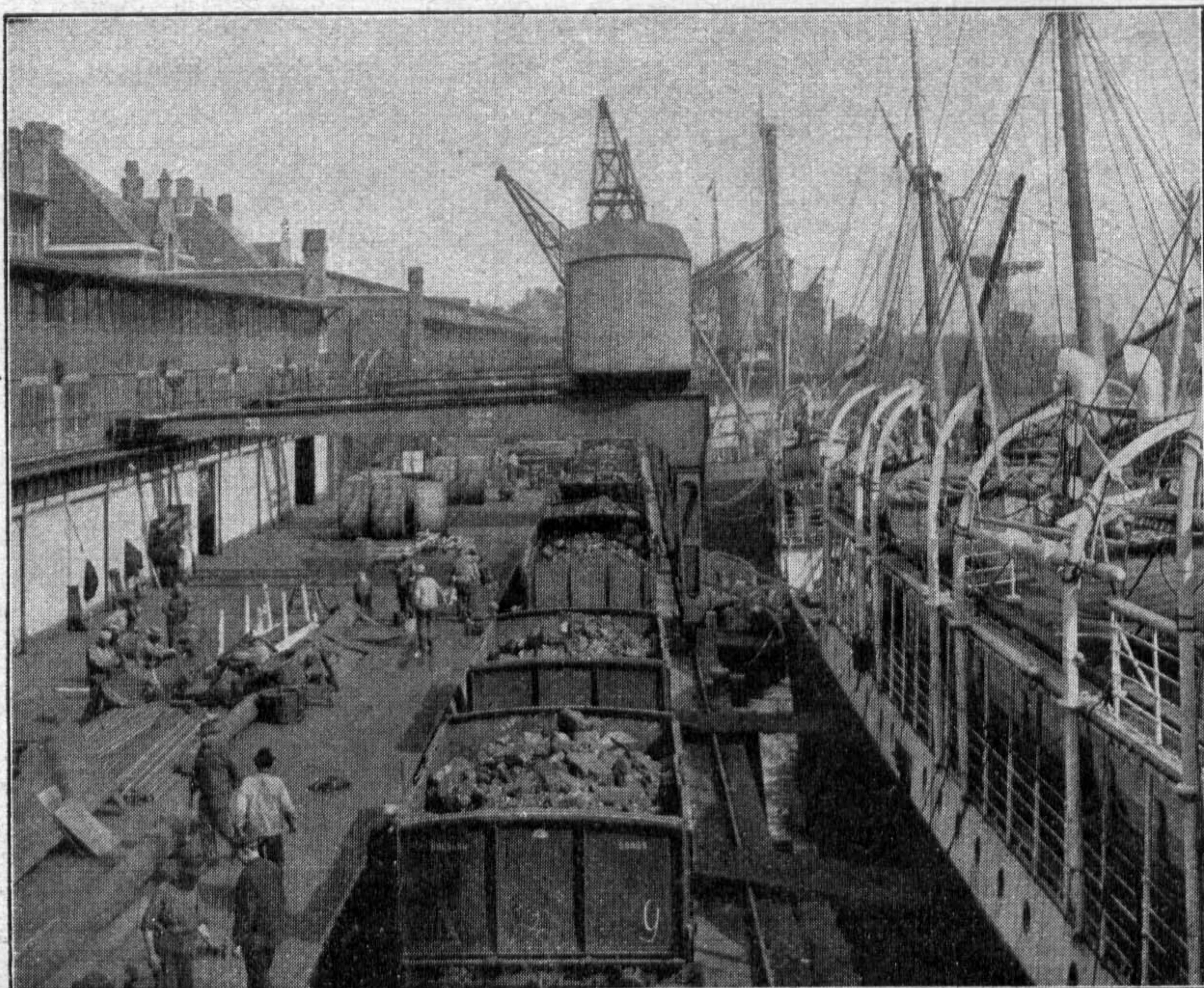
Der Binnenländer — oder die „Landratte“, wie der Seemann sagen würde, der sich nur an der Hand seines Konversationslexikons über den Hamburger Hafen unterrichtet und mit Staunen von dessen gewaltigen Ausmessungen gelesen hat, wird wohl zweifelnd mit dem Kopf schütteln, wenn man ihm sagt, dass die Hafenanlagen von Hamburg, die doch eigentlich ein Kind der letzten zwanzig Jahre sind, schon wieder zu klein zu werden beginnen, um den heutigen Verkehrsbedürfnissen vollauf entsprechen zu können. Wir empfehlen den Zweifler, einmal nach Hamburg zu fahren und um die frühe Morgenstunde in kleinem Boot den Hafen zu kreuzen, dann wird ihm Angesichts des dort herrschenden beängstigenden Gewimmels von grossen und kleinen Dampfern, grossen und kleinen Segelschiffen, Barkassen, Schuten, Ewern, Motorbooten und wie die Fahrzeuge alle heissen, bald das Verständnis dafür aufgehen, dass ein noch so gross angelegtes Hafenbecken, der stetigen Entwicklung unseres Handelsverkehrs und den Anforderungen, welche die modernen Hafeneinrichtungen stellen, nicht gewachsen sein kann. Damit soll nicht etwa gesagt sein, dass der Hamburger Hafen hinter der Zeit zurückgeblieben sei. Im Gegenteil, kein Hafenplatz der Welt verfügt über eine so rationelle Raumverteilung und so moderne technische Hilfsmittel, wie Hamburg.

Staunend steht der Besucher Hamburgs, auch wenn er von der Welt schon etwas gesehen hat, vor der

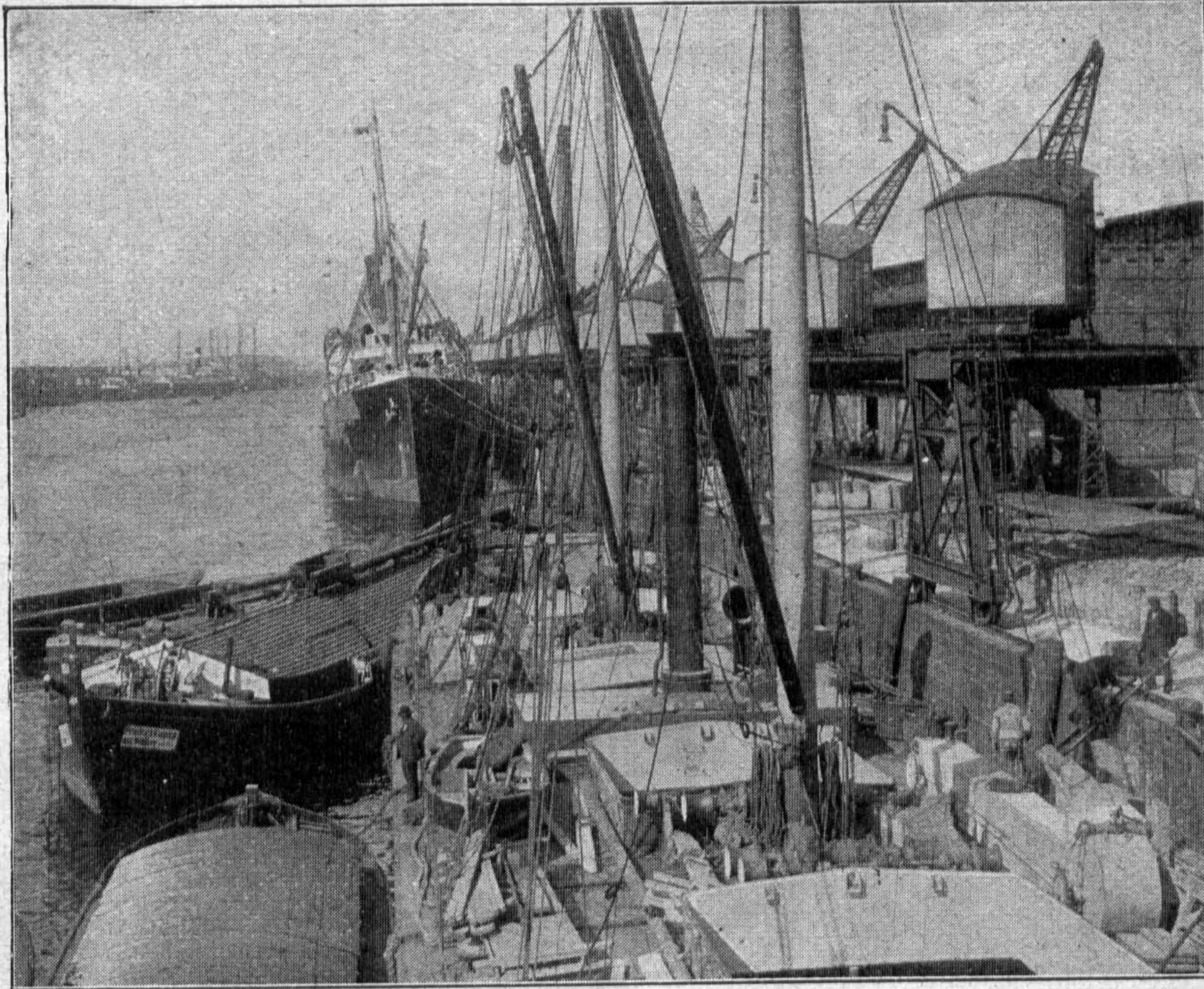


Blick in einen Lagerschuppen am Kronprinz-Kai.

schier unübersehbaren Wasserfläche, die dicht angefüllt ist mit Dampf- und Segelschiffen aller Art. Im hellen Morgensonnenschein bietet das Hafenbecken mit seinem Wald von Masten und Schornsteinen, den bunten Flaggen aller Länder, den stolzen Schiffen und Lagerhäusern, gewaltigen Kränen usw. einen überwältigenden Anblick. Aber fast noch packender wirkt das Bild, wenn uns bei trübem Wetter ein düsteres Chaos von schwarzem Wasser, grauem Dunst und den dunklen Schatten und Silhouetten massiger Schiffsrümpfe, ragender Masten, Kräne und Hafenbauwerke entgegenstarzt, darüber ein dumpfes Getöse arbeitender Maschinen, heulender Sirenen, das Bild des mit allen Mitteln moderner Technik geführten Kampfes ums Dasein. Unsere Bilder vermögen nur eine schwache Vorstellung zu geben von dem fieberhaften Leben im und am Hafen, von dem gefährlichen Gewimmel, das sich doch immer wieder harmonisch löst. Ein Binnenländer vermag sich überhaupt den Eindruck der technischen Hafeneinrichtungen, der Riesenkräne, der Elevatoren nicht vorzustellen; kein noch so grosser Industriebetrieb kann sich damit an äusserer Wirkung messen. Geradezu beängstigend ist der Betrieb früh, wenn die Masse der Schauerleute, Lagerarbeiter, Kohlenarbeiter nach allen Richtungen hin in zahllosen kleinen Dampfern ihren Arbeitsplätzen zustrebt. Da herrscht ein solches Gewimmel auf der weiten Wasserfläche, dass man meint, es könne nicht ohne zahlreiche Kollisionen abgehen. Aber nur selten passiert etwas,



Ein Postdampfer nimmt Kohlen ein.



Am O'Swald-Kai.

und nach 20 Minuten ist der normale Zustand wiederhergestellt. Doch reissen wir uns von diesem Anblick, wie er sich uns von der Höhe zwischen der Altstadt und St. Pauli, vom Seemannshaus und der Seewarte bietet, los und nehmen wir an einer Rundfahrt auf einem der kleinen Fahrzeuge der Hafen-Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft teil, welche den Passagierverkehr von einer Hafenspitze zur andern besorgt.

Man darf sich den Hamburger Hafen nicht als eine ununterbrochene Wasserfläche vorstellen, die nur am äusseren Rand den Schiffen Gelegenheit zum Anlegen bietet. Das Hafenbecken ist vielmehr durch ein strahlenförmiges System langer Steindämme, die gewaltige Lagerhäuser mit Zufahrtsgeleisen tragen, in kleinere Häfen zerlegt. An den Kaimauern am Fuss dieser Lagerhäuser liegen die zahllosen Dampfer und Segelschiffe, die täglich in Hamburg kommen und gehen. In der Mitte dieser Einzelhäfen sind lange Reihen mächtiger Pfahlbündel in den Grund gerammt. Dort legen die neuankommenden Schiffe an und warten bis der ihnen zugewiesene Platz an der Kaimauer frei wird und sie sich ihrer Ladung entledigen oder neue Ladung nehmen können.

Ein gutes Dutzend langgestreckter Hafenbecken bietet da einigen hundert Schiffen Raum: der Baken-Hafen, der Segelschiff-Hafen, der Hansa-Hafen, der India-Hafen, der Kaiser-Wilhelm-Hafen, der Petroleum-Hafen und wie sie alle heissen. Besondere Kainamen deuten



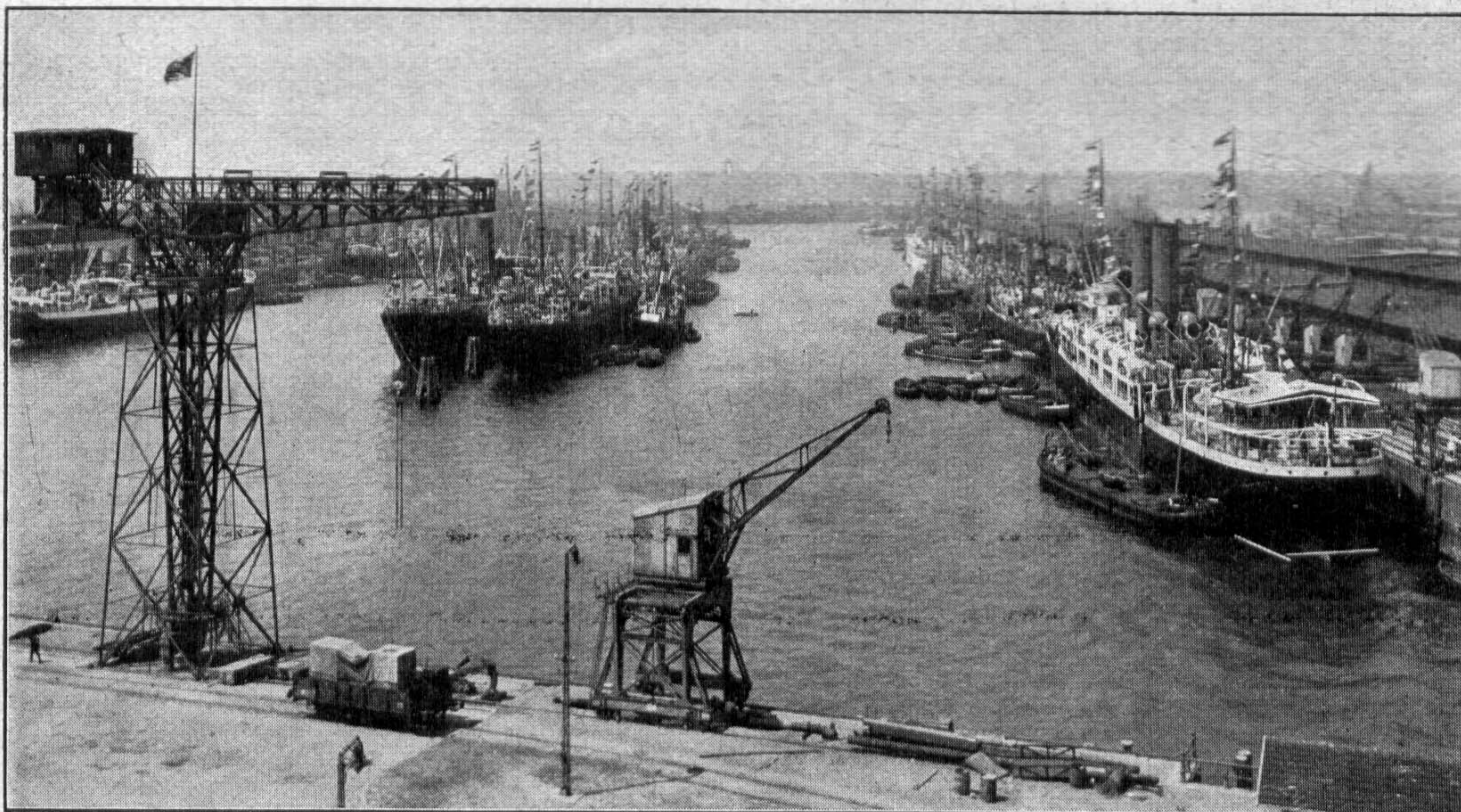
Der Hansa-Hafen.

Zu den grössten Sehenswürdigkeiten des Hamburger Hafens gehören die grossen Schiffs-

ferne sehen wir gewaltige Eisenkonstruktionen kirchenhoch in die Luft ragen. Es sind die Gerüste für die Ozeanriesen, welche hier gebaut werden. Ohrenbetäubend stampfen hier die Niethämmer an den Schiffsrümpfen herum, und man ist froh, wenn man aus dem Höllenlärm wieder heraus ist. Längs des Ufers sitzen in riesigen Schwimmdocks die beschädigten und bewachsenen Schiffe, um geflickt, gereinigt und frisch gestrichen zu werden.

Gegenwärtig bietet der Hamburger Hafen etwa zwanzigtausend laufende Meter Liegeplätze an festen Kais dar, und er vermag, einschliesslich der Liegeplätze an Pfahlgruppen, ungefähr dreihundertfünfzig Seeschiffen die Möglichkeit gleichzeitiger Abfertigung zu bieten.

Trotz alledem wird der Hamburger Hafen aber allmählich zu klein und man plant eine grossartige Erweiterung. Zuerst soll das Freihafengebiet erweitert werden, damit mehr Raum wird für die Industrien, die das eingeführte Rohmaterial zollfrei einführen und verarbeiten — „veredeln“ heisst der Fachausdruck. Hand in Hand damit soll die Vergrösserung des Hafenbeckens gehen. Ferner beabsichtigt man die Elbe einzudämmen und zu vertiefen, denn die heutigen grössten Ozeandampfer können den Hafen nur noch mit Mühe erreichen, weil sie beständig den Grund streifen. Wer nach zehn Jahren wieder einmal nach Hamburg kommt, wird über die gewaltigen Veränderungen, die bis dahin vollbracht sind, staunen.



Der Kaiser-Wilhelm-Hafen.

in diesen Häfen wieder auf die Schifflinien hin, die sie zu benützen pflegen, so der Afrika-Kai, der Amerika-Kai, der O'swald-Kai usw.

Betrachten wir uns das Leben, das sich an diesen Kais abspielt, mit aufmerksamen Augen, so tut sich eine ganze Welt vor uns auf. Hier nimmt ein Postdampfer, der nach Ostasien fährt, Kohlen ein. Dort wird ein Getreideschiff aus Amerika entladen. Das geht ganz ohne Lärm zu. Ein riesiger Elevator streckt lange Röhren wie Saugrüssel in den Bauch des Schiffes und saugt es lautlos leer. Auch im Petroleumhafen wird geräuschlos gearbeitet. In einem einfachen Rohr wird das minder angenehm duftende Nass in riesige am Kai stehende Tanks gepumpt. An einer andern Stelle löscht ein Woermann-Dampfer seine afrikanische Fracht: Ballen mit Hanf, Baumwolle, Säcke mit Kautschuk, Fässer mit Palmöl und andre schöne Dinge holen die Kräne aus ihm heraus, ein grosses Segelschiff aus Chile entledigt sich zahlloser Säcke mit Guano und Salpeter, ein andres duftet lieblich nach Südfrüchten, wieder ein andres nach Kaffee. Seitwärts hält mitten im Fahrwasser ein gewaltiger „Hapag“-Dampfer. Eben steigen die letzten Fahrgäste, von einem Motorboot herbeigebracht, die Schiffsstreppe empor und werden vom Kapitän und den Offizieren empfangen. Die Schiffskapelle spielt „Deutschland, Deutschland über Alles“, und dann setzt sich der Koloss in Bewegung. Eben ist der Hapag-Dampfer unsern Blicken entschwunden, da gleitet ein deutscher Südamerikadampfer, kenntlich an der rot-weissen Flagge, und kurz darauf ein Woermann-Dampfer mit blau-weissgrüner Flagge an uns vorbei die Elbe hinab.

werften von Blom & Voss, die Staatswerft und der Hamburger „Vulkan“. Schon von der



Der Baken-Hafen.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

An die Abteilungen.

Bestellungen des Kolonialen Märchenbuches, verfasst von unserer Ehrenvorsitzenden Freifrau von Liliencron, das sich vorzüglich als Weihnachtsgabe eignet, bitten wir, recht zahlreich an unsere Geschäftsstelle, Potsdamerstr. 134, zu richten, da ein Teil des Ertrags dem Kindergarten in Lüderitzbucht zugute kommt. 10 Pfg. Portokosten fallen zu Lasten des Bestellers.

Ausreise nach Süd-West.

Durch die Vermittlung des Frauenbundes und mit Unterstützung der Deutschen Kolonialgesellschaft reisten am 9. November mit dem Dampfer „Prinzregent“ nach Deutsch-Südwestafrika aus: Fräulein Luise Müller aus Frankfurt a. O. und Fräulein Lina und Emma Budde aus Adorf bei Waldeck in das Heimatshaus des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft nach Keetmanshoop; Frieda John aus Zeipau, Prov. Schlesien, als Dienstmädchen zu Frau Farmer Siebert, Farm Geigoab, Bezirk Keetmanshoop; Katharina Köhler aus Berlin als Stütze zu Frau Hotelbesitzer Trautermann, Usakos; Anna Witschel aus Wallrode, Kreis Worbis, als Dienstmädchen zu Herrn Kaiserlichen Hauptzollamtsvorsteher Köhler.

Neu gegründete Abteilungen.

96. Abteilung Okahandja.

Schriftführerin: Fräulein Ohlmann. Der weitere Vorstand ist noch nicht gemeldet.

Gronau i. Westf. ist nicht, wie in Nr. 11 fälschlich mitgeteilt wurde, eine selbständige Abteilung, sondern Ortsgruppe der Abteilung Münster.

Aus den Abteilungen.

In der Abteilung Pforzheim fand das jährliche Kolonialfest statt. Der aufopfernden Arbeit des Vorstandes und der Abteilung ist es gelungen, obwohl Pforzheim zurzeit unter dem Zeichen des Streikes steht, einen schönen „bunten Abend“ mit glänzendem Ergebnis zu veranstalten. Auf Kinder- und Nixenreigen folgte ein lustiger Einakter. Ein vorzügliches Kabarett sorgte für Zerstreuung, aber den Glanzpunkt bildeten die graziösen Tänze aus der Zeit unserer Urgrossmütter. Für die leiblichen Genüsse war natürlich auch reichlich gesorgt. Die baren Einnahmen beliefen sich auf die schöne Summe von M. 1320.—.

Die Abteilung Pforzheim ermöglichte vor einiger Zeit durch einen Beitrag von M. 100

der Frau Architekt Maier die Ueberfahrt nach Deutsch-Südwestafrika.

Abteilung Danzig veranstaltete in den Räumen des Danziger Hofes einen musikalischen Unterhaltungsabend, der die erste Gesellschaft der Stadt vereinigte. Zahlreiche Offiziere mit ihren Damen waren erschienen, darunter sah man den kommandierenden General Exzellenz Mackensen, auch Herr Regierungspräsident Foerster mit Gemahlin waren anwesend. Unsere Ehrenvorsitzende Freifrau von Liliencron war gekommen, um die Veranstaltung mit einem kleinen Vortrage über das Leben in den Kolonien einzuleiten. Ihr widmete die Schriftführerin Frau Oberstabsarzt Dr. Mette, die die Anwesenden willkommen hiess, besondere Worte der Begrüssung. Freifrau von Liliencron führte ihre Zuhörer nach Südwestafrika, das ihr durch die enge Fühlung, die sie in der Zeit des letzten Krieges mit allen Schutztrupplern gewonnen hat, wie ihre Heimat bekannt und vertraut ist. Mit lebhaftem Beifall dankten die Anwesenden. Hierauf wurden die musikalischen Darbietungen eröffnet. Eine Reihe von Damen, Frau von Frantzius, Fräulein Broesicke, Frau Weyer, Fräulein Platt, Frau Ludendorff, Fräulein Steindorf und die Herren Kroemer und Christian hatten ihre Kunstfertigkeit auf den verschiedensten Instrumenten in den Dienst der guten Sache gestellt, und schnell einteilten die Stunden. Nach den musikalischen Genüssen vereinigte man sich im Speisesaal, wo ein reichhaltiges Büfett aufgestellt gefunden hatte. Die Abteilung Danzig konnte für den Fond des Heimatshauses in Keetmanshoop 400 Mark stiften.

Abteilung Cassel veranstaltete ihren ersten Fünfuhrtee in den blumengeschmückten Sälen des Zentralhotels und bot den zahlreich erschienenen Gästen, die von der Vorsitzenden herzlich begrüsst wurden, ein ausserlesenes Konzert.

Der Abend wurde von folgendem Prolog eingeleitet, den die Verfasserin, Frau Oberregierungsrat Lina Flidner, selbst sprach.

Prolog.

Winter in Deutschland! Traulich uns umfängt
Das Haus, wenn drauss' des Herbstes Nebel hängt
So schwer und dicht, als wollt' er nimmer weichen. —
Wenn kühle Winde durch die Läden streichen,
Und die Natur beginnt, sich einzuspinnen. —
Dann ist's so freundlich in dem Hause drinnen!
Und — was der Sommer weithin hat zerstreut,
Was flücht'gen Fusses durch die Wälder schweifte,
Am Meere — über steile Höhen streifte,
Das sammelt sich am trauten Herd — erfreut,

Dass uns des Hauses Flammen leuchten, wärmen.
— Wir kehren heim vom sommerlichen Schwärmen
Und seh'n beschaulich, wie es stürmt und schneit,
Freu'n uns des Hauses, der Gesell'igkeit.
Denn in den Tagen, die uns dunkel scheinen,
Da ströbt der Mensch, dem Menschen sich zu einen,
— Dieses Behagen, das dem deutschen Herd
Von Alters her verlieh den wahren Wert, —
Das stille Wirken, es hervorzubringen,
Liegt in der Hand der Frau vor allen Dingen.

Wie auch die Zeit sich wend'te und die Frau,
Das eine aber wissen wir genau:
Die ernste Frau lindet die ersten Töne,
Das r'ichtige Mass für ihre Eigenart.
Sie überschreitet nie das massvoll Schöne,
In dem sich Klugheit mit der Anmut paart.
Und ob sie wirke in den Kolonien,
Ob sie allein muss in die Fernen zieh'n,
Als Bannerträgerin der heim'schen Welt —
Als Kämpferin für deutsches Recht und Sitte —
Und ob allein im Kampf, — ob in der Mitte
Der Ihren sie an ihren Platz gestellt —
Ob schwere Arbeit — ob Glück ihr harrt —
Ganz Weib zu sein bleibt ihre gröss'e Macht!

So wollen wir in unserm Frauenbund
Jetzt uns're Hände, uns're Geister regen,
Wir wollen aber auch das Weibtum pflegen,
Für uns und die, die in die Welt wir senden,
Dass sie mit warmen Herzen, tät'gen Händen
Sich unter an ern Sitten, andern Bräuen
Bewusst des Deutschtums seiner würdig zeigen!
Wie oft mag wohl in heisser Wogen Guten
Die heisse Sehnsucht durch die Herzen fluten
Nach Deutschland und nach Deutschlands Wintertagen
Mit ihrem Flammenschein und köstlichem Behagen!

Winter in Deutschland! La-st uns deutsche Frauen
Uns öfter freuen, wie zu dieser Stund' —
Zu ernster Arbeit in dem Frauenbund —
Zu trohem Tun in fröhlichem Vertruen.
Und unser ganzes Wirken, wo man's nimmt,
Zu Deutschlands Grösse sei es nur gestimmt.
— Das beste führen wir hinein ins Leben:
Das Herz der Kinder, das uns Gott gegeben.
Lina Flidner.

Die Vereinsdamen, Frau Dr. Krause, Frau Marie Bökenhausen und Frau Regierungsrat Lanzius-Benigna, erfreuten durch künstlerische Gesangs-, Violin- und Klaviervorträge.

Ehe sich die Gäste voller Befriedigung trennten, dankte die Vorsitzende den Mitwirkenden und wies auf weitere für den Winter geplante Veranstaltungen hin, zu denen namhafte Künstler und Gelehrte der Stadt sich dem Vorstand zur Verfügung gestellt haben.

Die Abteilung Cassel ist in zweijährigem Bestehen auf eine Zahl von 330 Mitgliedern gestiegen.

In Abteilung Sprottau sprach am 7. Novbr. Frau von Eckenbrecher über die Erlebnisse einer Ansiedlerfrau vor und während des Aufstandes in Südwestafrika. Der Vortrag war sehr gut besucht und die Rednerin erntete reichen Beifall. Die Veranstaltung hat noch einen Reinertrag von 49 M. ergeben, der der Klein-Kinderschule in Lüderitzbucht zugute kommen soll.

Koloniale Kapitalanlagen.

Die Verkaufs-Organisation des Diamantenhandels.

I.

Von verschiedenen Seiten ist in der Presse schon der Verwunderung darüber Ausdruck

gegeben worden, dass die Deutsche Diamantenregie, welche als Zentral-Verwertungsstelle für die gesamte Diamanten-Produktion Deutsch-Süd-West-Afrikas fungiert, den Weiteverkauf am Weltmarkte nicht durch deutsche Händler-

firmen, sondern in der Hauptsache durch ein starkes Antwerpener Diamantenhändler-Syndikat, das aus den Firmen Coettermans, Kryn und Walk besteht, besorgen lässt. Dieser Zustand findet aber seine Erklärung darin, dass

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 25. November 1910.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschützt. * Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ.- jahr	Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Nachfrage %	Angebot %	Gründ.- jahr	Mark	Gesch.- jahr	vorl. Div.	letzte Div.	‡ u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	112	118	1903	1000	1. 1.	0	0	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	75	85
1906	1000	1. 1.	4*	4*	100	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	104	108
1905	1000	1. 4.	17‡	17‡	208	215	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	90	95
					90	100	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	129	134
1902	1000	1. 1.	0	0	—	—		500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	94	98
1890	1000	1. 1.	50	64	400	—	1906	500	1. 1.	0	0	Ostafrika (D. K. G.) Kompanie	—	83
					M 65	M 67	1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	M 145	M 146
1908	£ 1	1. 2.	55	25 u. r. t.	—	70			1. 4.	6	5	do. Genussscheine	106	107
1900	1300	1. 1.	0	—	—	—	1902	£ 1	1. 1.	35†	20 p. r. t.	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 9‡	£ 10
1878	1000	1. 1.	24	28	465	475	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	0	Safata-Samoa-Gesellschaft	40	50
					—	80	1905	1000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Compagnie	35	45
1907	1000	1. 1.	0	0	—	—	1897	1000	1. 1.	0	0	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1885	1000	1. 4.	25	64	820	850	1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 10—	sh 10/6
					45	55	1910	sh 10	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 8—	sh 9—
1902	100	1. 1.	0	0	—	180	1892	£ 1	1. 1.	5	7‡	South West Africa Co.	sh 32/3	sh 32/9
1908	1000	1. 1.	0	0	—	104	1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	—
1902	100	1. 5.	0	6	102	104		500				do. Stamm-Anteile	45	—
1885	1000	1. 1.	5	6	147	148		200				do. Vorz.-Anteile	85	—
1898	3-0	1. 1.	0	8	—	137	1897	1000	1. 1.	9	0	Westafrik. Pflanz.-Ges. Bibundi	85	90
1887	1000	1. 1.	13	20	345	355	1897	1000	1. 1.	8	8	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft	145	150
					M 34 0	M 3550						Victoria Aktien	—	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	90	95	1895	500	1. 1.	0	0	Westdeutsche Handels- und Plan-	100	—
1895	200	1. 1.	0	0	—	62						tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	—	—

bei der Entdeckung des Diamantenreichtums Deutsch-Süd-West-Afrikas und der Uebertragung des Verwertungsmonopols der gesamten Förderung an die Deutsche Diamantenregie diese keinerlei Organisation zur Ausbildung eines Diamantenhandels in Deutschland vorfand. Hierzu trug die Gewohnheit der ausländischen Händler, in Antwerpen und London die Hauptmarktplätze zu erblicken, wesentlich bei, andernteils konnte man zunächst nicht erwarten, dass die deutschen Händler imstande sein würden, die verhältnismässig beträchtliche deutsche Produktion, welche ausschliesslich kleine Steine — sogenannte Meléeware — umfasst, zu annehmbaren Preisen aufnehmen würde.

Nach Ausführungen in der Fachpresse scheint es, als ob die deutsche Diamantenproduktion einen ähnlichen Entwicklungsgang durchzumachen hat, wie s. Z. die englisch-süd-afrikanische, die auch nicht von vornherein ihren Handelsmittelpunkt in London hatte, sondern sich an den damals vorhandenen Diamantenmarkt in Paris anschloss. Vor Entdeckung der Kimberley-(Debeers)-Minen war Paris die Zentrale des Diamantenhandels der Welt. Dort wurden die brasilianischen

Diamanten in den Handel gebracht, die vor Entdeckung der englischen Steine die wichtigste Diamantenproduktion darstellten. Als aber die englischen Diamanten vorerst allmählich, dann in immer rascherem Tempo und unter scharfem Preisdruck den Weltmarkt zu beherrschen begannen, konzentrierte sich der Diamantenhandel, althergebrachtem Brauche folgend, trotzdem noch in Paris, und erst ganz allmählich wuchs in London ein Konkurrent heran, welcher Paris bald überflügelte. Paris hat sich in der Folge auf den Handel in der Spezialität der brasilianischen Diamanten beschränkt, welche aber bei der heutigen Diamantenweltproduktion eine wichtige Rolle nicht mehr spielen. Englische Handelsfirmen fingen an, sich für das Diamantengeschäft zu interessieren und gewannen umso mehr Einfluss, als sie die Produktion unter ihre Einflusssphäre zu bringen wussten. London beherrschte den Handel in Rohdiamanten (Meléeware) unbestritten so lange, bis die deutschen Steine als unwillkommene Konkurrenz auf dem Weltmarkt erschienen. In der letzten Zeit haben nun in England Verhandlungen stattgefunden, welche die Herbeiführung fester Preiskonventionen zwischen den führenden englischen

Produzenten zur Bekämpfung der deutschen Konkurrenz zum Gegenstand haben. Sie beziehen sich auf Meléeware, welche das Haupt-handelsobjekt am Diamantenmarkt bildet.

Was nun die Gestaltung des Verkaufssystems anlangt, so bestehen zwischen dem englischen und deutschen Brauche prinzipielle Unterschiede. Die englischen Diamanten haben ihre Zentralhandelsstelle in der Heimat — England —, die deutschen im Auslande — Belgien —; das Wichtigste aber ist, dass die englischen Diamanten grundsätzlich nicht an eine bestimmte Händlergruppe fest verkauft werden, sondern dass die Engländer ihre Ware im freien Wettbewerb durch das Syndikat ausbieten, während die Deutsche Diamantenregie diesen freien Wettbewerb durch ihren Spezialvertrag mit dem Antwerpener Händlersyndikat direkt ausschliesst. Auf der einen Seite also das dezentralisierte, auf der andern das zentralisierte Verkaufssystem. Einschränkend sei übrigens bezüglich des deutschen Systems bemerkt, dass dieses schon durchbrochen wird, indem die Diamantenregie an den direkten Konsum, also an Juweliere u. w., die erforderlichen Mengen mit Ausschaltung des Antwerpener Syndikats abgibt.

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Fiono hielt es daher für höchste Zeit, dass er und seine Leute wieder einmal nach der Stadt kamen, in der er sich lange nicht hatte blicken lassen, um wieder einmal Proselyten zu machen, die Wankenden zu schrecken und den Abtrünnigen Furcht einzujagen und sie zur Rückkehr zu bewegen, indem man ihnen die Macht Yewes vor Augen führte.

Auf einem grossen freien Platze machten die Fetischleute Halt.

Zuerst wurde einer jener rasenden Tänze aufgeführt, die noch immer, wo auch ihre lockenden Klänge gehört wurden, das schwarze Herz in einen seltsamen Taumel von Begierde und Leidenschaft zu versetzen vermochten.

Das zog Neugierige an. Aus allen Hütten kamen sie herbei. Die Alten liessen die Spindel¹⁾, an der die einheimische Baumwolle zu Faden gedreht wurde, sie liessen den schmalen Webstuhl stehen. Die Weiber liefen vom Fufu²⁾ und Kassadastampfen³⁾ weg. Der Stampfer ruhte müssig im holzernen Mörser, und die Handsteine, zwischen denen der Mais zu Mehl gerieben wurde, sangen ihr monotones Duett nicht mehr. Alles, was nicht etwa im Dienste eines Weissen beschäftigt war, eilte zu Fionos unheimlich werbendem Fetischtanz.

Eben kam ein junges Weib daher, das lange Jahre an Unfruchtbarkeit gelitten hatte. Nun wandte sie sich um Hilfe an Fiono. Flugs liess dieser sie in die Mitte nehmen. Ein junger geschmeidiger Unterpriester musste sich ihr gegenüberstellen und fort raste der Tanz, bis Mann und Weib von Schaum und Sch weiss bedeckt, zusammenbrachen und aus dem Kreise getragen werden mussten. Mit hungrigen, gierigen Augen standen die Männer und Weiber herum. Andere Tänzer folgten. Das südliche Blut wallte hoch auf und jagte durch die Pulse.

Das war Fionos: „Kommt her zu mir alle, die ihr das Leben ausrasen wollt!“ Und er kannte seine Leute. Weiber, die die Engefessel drückte oder keine Befriedigung darin fanden und für Abwechslung schwärmten, die einem verhassten Brautwerber zu en gehen wollten, junge Kerle, die zu arm waren, sich ein

Weib¹⁾ zu kaufen, die wandten sich an Fiono mit dem brennenden Wunsche, Vodusi zu werden. Sie wurden als Novizen²⁾ aufgenommen

¹⁾ In Togo, wie auch in Kamerun musste vom Brautwer er bezw. dessen Eltern eine gewisse Summe in Geld oder Gütern an die Braueltern gezahlt werden. Manchmal wurde mit diesen Anzahlungen (in Togo) bereits begonnen, noch ehe das Mädchen geboren war.

²⁾ Der Eintritt in den Orden erfolgte unter gewissen geheimgehaltenen Zeremonien und Zaubersformeln.

und halfen so die Macht und das Ansehen des Fetisch zu vergrössern. Denn jedes der aufgenommenen Mitglieder half im Kreise ihrer Verwandten und Bekannten den Einfluss des Yewekult zu vermehren.

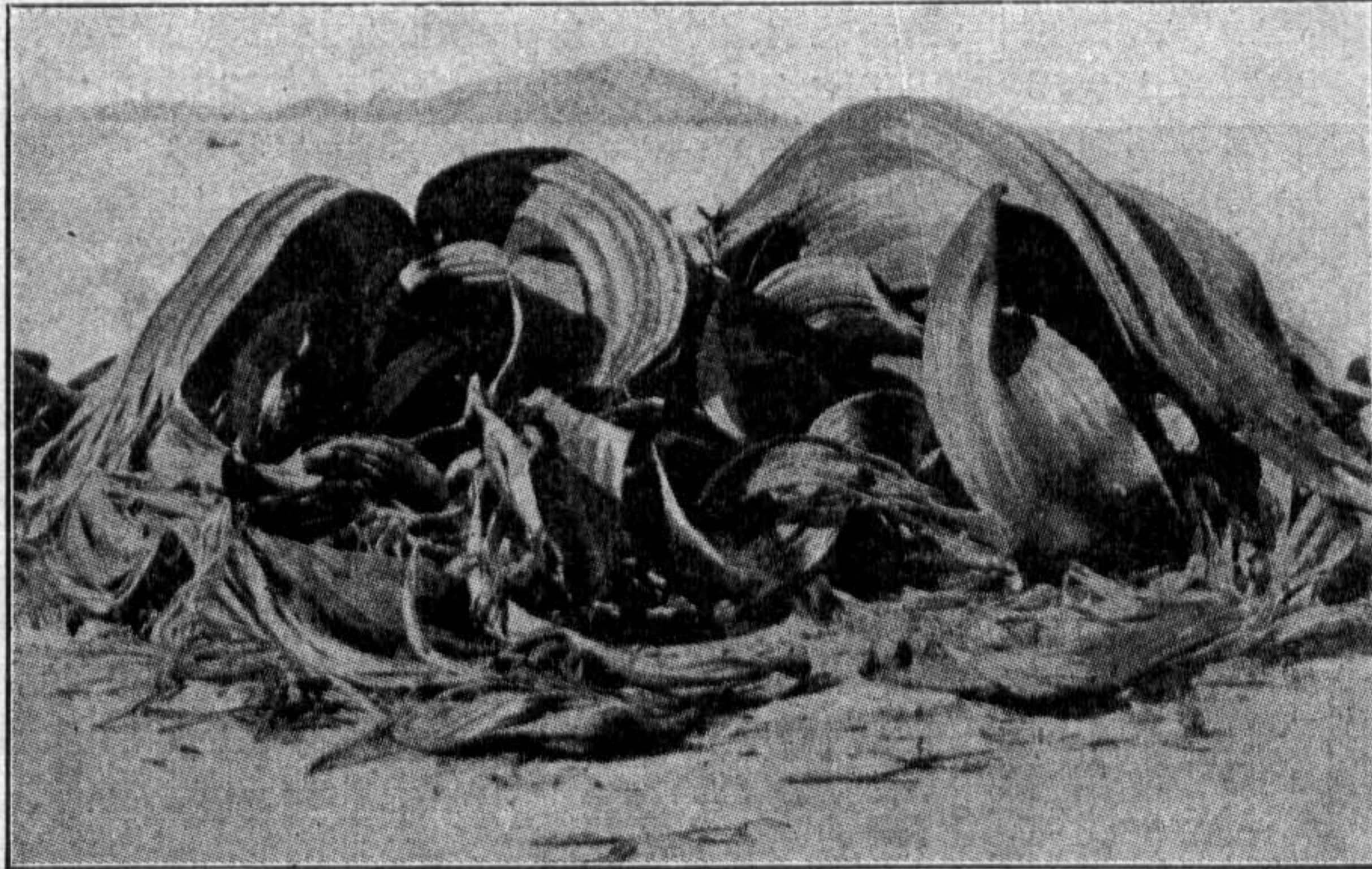
Koque, die antänglich neben ihrem Vater stand, wurde bald im Gedränge von ihm getrennt. Sie machte sich nichts aus den Tänzen, die hatte sie von klein auf mit angesehen und war gewissermassen zwischen ihnen aufgewachsen. Sie stahl sich lieber fort an den Strand, um sich in dem unendlichen Wasser des Ozeans zu baden, denn das Wasser in der Lagune, an der ihr Dorf lag, war spärlich, wenn es Trockenzeit war und trübe und schmutzig in der Regenzeit. Sie liebte weder das eine noch das andere. Im Begriff, sich durch die Menge zu drängen, stiess sie an ein langes, weisses Gewand, dessen Beschaffenheit zwischen den Leuten ihrer Farbe fremd war. Neugierig blickte sie auf und sah in ein von einem blonden Vollbart umrahmtes bleiches Gesicht.

„Ein Weisser!“ dachte Koque. „Er sieht auch so weiss aus, wie einer, der schon lange im Grabe gelegen hatte.“ Unwillkürlich wollte sie ein Stück von ihm forttrücken, aber der Weisse sah sie aus so unendlich traurigen Augen an, dass sie gar keine Furcht vor ihm hatte und ihn neugierig einen Augenblick näher betrachtete, ehe sie sich still an ihm vorbeidrückte.

„Das ist also einer von den Weissen, die Vater am grimmigsten hasst“, dachte sie, denn vorn an seiner Brust hing ja das kleine Zeichen, das schwarze Ebenholzkreuz mit dem weissen Leibe des Ge- kreuzigten.

Es war mehr der Anblick dieses, wie sie es bezeichnete „weissen Fetisch“, als der Anblick des jungen Missionars, der ihr Schen einlösste, so dass sie sich bald auf das besann, wie sie vorhatte, denn sonst hätte sie den Weissen noch gern etwas länger in der Nähe betrachtet, ein paar so gute Augen hatte der. Nach Kinderart hatte sie der Begegnung bald vergessen, denn das Meer wartete ja da unten auf sie, das schäumende, brausende, unendliche Meer, mit seiner Befreiung von der Glut des Tages.

Der Missionar, dessen weisses Gewand Koques nackte Schuiter und Brust gestreift hatte, ging bald nach ihr fort. Mit einem Anathema, mit einem Apage Satanas war hier doch nichts geschafft. Hier, zwischen diesen von Alkohol und Leidenschaft erhitzten Gemütern hätte er höchstens Lächerlichkeit oder Vergewaltigung zu erwarten



Welwitschia mirabilis.

In schauriger Oede
Lie t einsam da
Die Wüstenpflanze
Welwitschia.

Sie gräbt in Tiefen
Mit zäher Kraft,
Bis sie erschlossen
Den Lebenssatt.

Die riesigen Blätter,
Sonn verbrannt,
Weit hingedehnt
Ueber Namibsand;

Dann treibt sie die Blüte
Und bildet die Frucht,
Trotz sengender Sonne
Und Sandsturmes Wucht.

Und knorrig gewachsen,
Von Staub bedeckt,
Der korkige Stamm
Im Boden st.ckt.

Du Wunderpflanze,
So stark und fest,
Symbol dem Siedler
Von Deutsch-Südwest!

Rings nackte Hügel.
Kein Bächlein springt,
Kein Tropfen Regen
Die Düne durchdringt.

Auch er haust einsam
Auf sandiger Flur,
Mühselig bekämpfend
Die harte Natur.

Was hier will wachsen,
Muss weit hinein
Die Wurzel senken
Zum Urgestein.

Auch er muss wurzeln
In sprödestem Grund;
Dann werden geheime
Gewalten ihm kund.

Er sieht sich beleben,
Was öde und dürr,
Und Schätze entfaltet
Das Dornengewirr.

Paul Keding.

¹⁾ Die Togoneger kannten Spinnerei, Weberei, Töpferei und das Schmiedehandwerk, auch das Schmelzen von Eisen, allerdings in primitiver, wenig vervollkommener Art, ehe Weisse dorthin kamen.

²⁾ Fufu: Kartoffelähnlicher Brei, der zu Palmölspesen genossen wird.

³⁾ Kassada, die Knollen des Maniok (Manihot milissima) schmeckt gekocht kartoffelähnlich, wird roh zur Stärkebereitung verwandt.

gehabt. Und so willig er auch beides geduldet hätte, wenn er sich nur einen Vorteil für seine heilige Sache hätte versprechen dürfen, so wenig war er geneigt, nutzlos einzugreifen und die Sache durch einen augenblicklichen Sieg des Fetischismus noch zu verschlimmern. Nur die Kinder taten ihm leid, die hier herumstanden und mit zusahen, die vielen Kinder, die jetzt alle — in seinen Gedanken — das süsse, schwarze Kindergesicht Koques trugen.

Mit diesem Gedanken stämpfte er durch den tiefen Sand, der damals noch den Weg nach der Mission bildete, um seinem hochwürdigsten Präfekten Bericht zu erstatten.

Unterdessen raste der Fetischtanz fort, bis auch den sonnengewohnten Negerdieses Gestirns zu liebenswürdig auf den schwarzen Buckel brannte. Leuchtenden Auges überflog Fiono die Anzahl der Novizen. Er durfte zu frieden sein, Yewe übte noch immer seine alte Macht, trotz der Flagge, trotz des Kreuzes!

Fiono hiess den Tanz abbrechen. Seine Leute nahmen die Novizen in die Mitte und traten in derselben lärmenden Weise, in der sie gekommen waren, den Heimweg an. Fiono blieb in der Stadt, um noch einige private und geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Unter anderem gedachte er mit der Beschaffung von Pulver und Gewehren langsam zu beginnen, und dafür eignete sich, seiner Ansicht nach, niemand so gut, wie Rüder, von dem er wusste, dass der ihm nicht mit unbequemen Fragen wegen der Menge des zu kaufenden Pulvers und der Gewehre kommen würde. Dieser Weiss hatte ja schon einmal den Schwarzen die Waffen gegen die Weissen geliefert. —

Fiono schlug daher den Weg nach Rüders Faktorei ein, wohin er auch Koque bestellt hatte.

Siebentes Kapitel.

Nachdem Pahlens sich bei Uhlberg empfohlen hatten, blieb Pahlen unschlüssig am Tor der Faktorei stehen und sagte, nachdem er auf seine Uhr gesehen hatte, zu seiner Frau: „Wenn es Dir recht ist, machen wir auch noch gleich die Besuche in den anderen Faktoreien. Dann haben wir's hinter uns!“ Marianne nickte. So gingen sie.

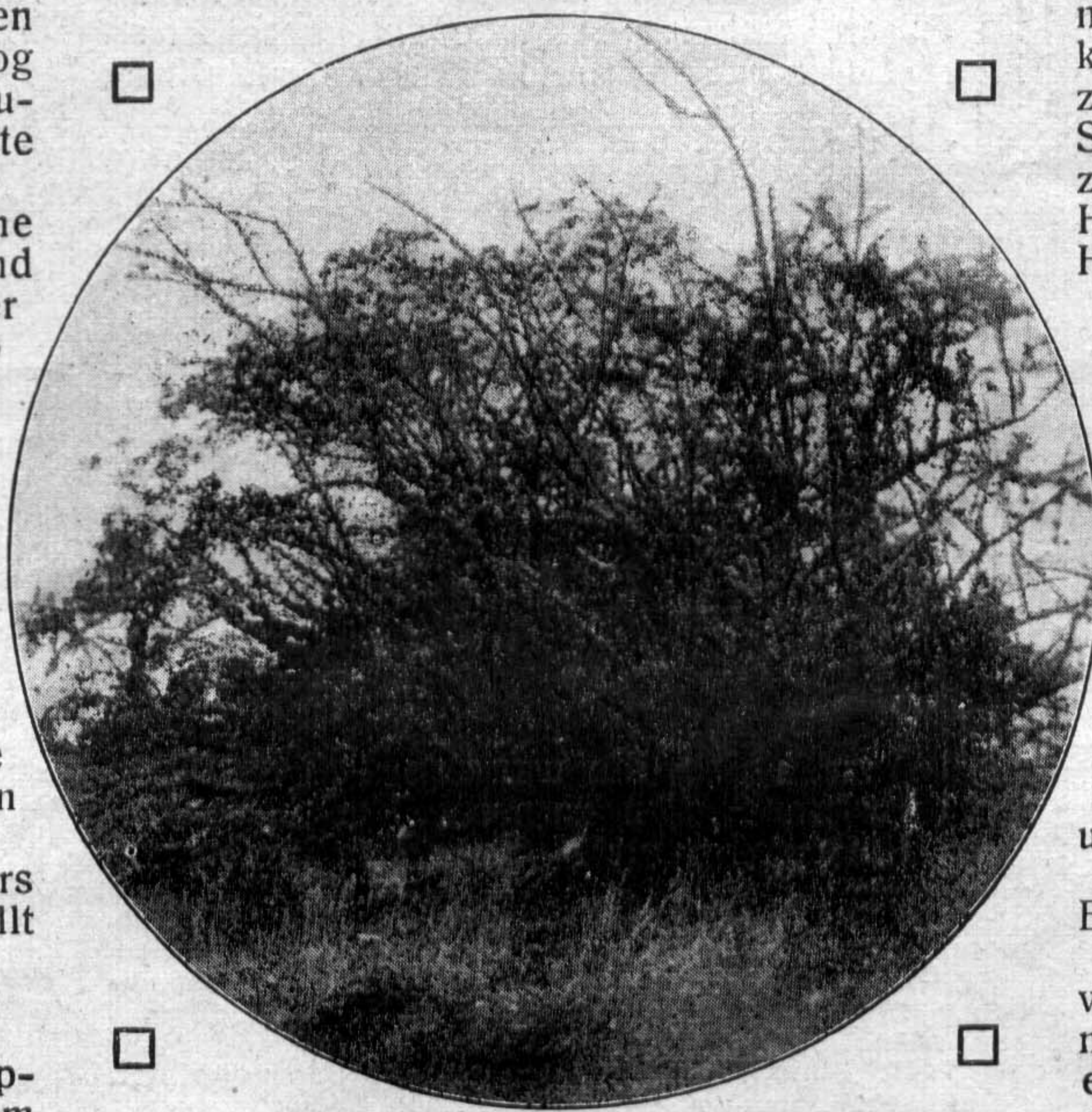
Aber die meisten Weissen hatten noch mit den Folgen der gestrigen Orgie bei dem Franzosen und mit ihrem haushohen Jammer zu kämpfen, der sich bei einigen zu einem leichten Fieber gesteigert hatte. Andere suchten eben diese Folgen durch eine Kaltwasseranwendung zu vertreiben. So Mensing, der eben in man elhaftem Anzug, nur mit Frottierhandtuch und Hausschuhen bekleidet, aus dem kleinen Badehause über den Hof bummelte und Pahlens um Haaresbreite in die Hände gelaufen wäre.

Glücklicherweise stand ein grosses leeres Rumpf, das zum Regenwasserauffangen¹⁾

¹⁾ Das Wasser in dem ca. 2000 Meter breiten Sandgürtel ist braki-ch (salzhaltig), eignet sich daher nicht zum Trinken, Kochen, Waschen. Für die Weissen zu diesem Zwecke bestimmtes Wasser lieferte von den Dächern in gemauerten Zisternen oder leeren Fässern aufgefangenes Regenwasser.

diente, in der Nähe, und Mensing hatte gerade noch Zeit, seinen kupierrot frottierten Leib dahinter zu verbergen. Aber zu seinem Unglück führte der Weg das Pahlensche Ehepaar in einem dreiviertel Kreisbogen um das Fass herum, und das zwang Mensing in Froschposition um das Fass herum zu voltigieren, um ihren Blicken zu entgehen.

Pahlens wurden vom Boy empfangen, der sich der Situation nicht gewachsen fühlte und nicht wusste, was er aus den bald abwinkenden, bald drohenden Handbewegungen seines ab und zu hinter der Tonne auftauchenden und wieder verschwindenden Herrn machen sollte. Die Unterhaltung Pahlens mit dem Boy zog sich, da Pahlen nicht wusste, was er von



Blühender Dornbusch aus dem Caprivizipfel.

den verdrehten, sich widersprechenden Antworten des Jungen zu halten hatte, etwas in die Länge. Dabei standen Pahlens so, dass sie Mensing jeden Augenblick entdecken konnten, wenn er wieder einmal aufsprang, um dem Jungen zu drohen. Mittlerweile hatten sich ein paar Gummiweiber angesammelt, die sich an dem nackten, sonderbaren Weissen mit der halb wütenden, halb lachenden Grimasse nicht recht vorbei trauten, und nun wie hypnotisiert alle auf den weissen Fleck hinter der Tonne starrten. Mensings Terrier, der bis jetzt mit Pahlens Dackel gespielt hatte, hatte in einem Augenblick seinen Herrn entdeckt und war auf ihn zugesprungen. Der Dackel hinter dem Terrier her und immer um das Fass herum. Mensing warf wütend mit Sand nach ihnen, bis sie ihn beide anklafften. Und währenddessen brannte die Sonne erbarmungslos auf Mensings Naturfrack und kahlgeschorenen Schädel.

„Ich sag's ja“, philosophierte Mensing. „Gert hat recht! Nicht mal mehr der Reinlichkeit

kann man sich hingeben. Wenn mich nicht meine Modder so'n verdammt dicken Dithmarscher Schädel mitgegeben hätte, in den so leicht kein Licht scheint, ick kunn mi hier den Dod halen.“

Schliesslich entnahmen Pahlens wohl doch aus den Reden des Boys, dass Mensing noch nicht empfangsfähig sei, und gingen.

Der Junge sah ihnen kopfschüttelnd nach. Gleich darauf hatte er von Mensings Hand eine kräftige Ohrfeige hinter den Ohren sitzen.

„Dumme Jung! Kannst Du nicht sehn, dass ich noch nicht salonfähig bin?“ Der Schwarze wunderte sich, denn Mensing war sonst ein guter Herr, der mit Erklärungen nicht sparte und vom Schwarzen nicht mehr verlangte, als man eben von einem Schwarzen verlangen kann. Aber der Junge wusste nicht, warum er zu der Ohrfeige kam, und da nichts dem Schwarzen mehr auf der Seele brennt, als eine zu Unrecht erlittene Strafe, fasste er sich ein Herz und fragte „Warum schlägst Du mich, Herr?“

„Kiek eens! fragt mich das Kücken auch noch, warum er eins abkriegt“, rief Mensing mit erkünsteltem Zorn, denn sein wirklicher war längst verraucht.

„Ja, Massah! Du hast Dich doch sonst nicht versteckt, wenn Du im Badehandtuch warst, und der Kommandante wollte Dich notwendig sprechen. Und heute passt Dir das auf einmal nich, bloss weil ein anderer weisser Gentleman mitkam?“

„Gentleman!“ dröhnte Mensings Lachen durchs Haus. „Ein Sie-Gentleman war das! Verstehst Du?! Ein Sie — Ein Weib!“ Der Boy ungläubig: „Ein Weib?!“

„Jawoll, mein Junge! Ein weisses Weib! Eine Lady!“

Und auf Tevis schwarzes Jungengesicht wirft die Entrüstung noch ein paar Schatten mehr. Die Entrüstung darüber, dass er wegen eines Weibes Prügel erhalten hat. Wegen eines Weibes, das doch nur eine Sklavin ihres Mannes ist, das¹⁾ verborgt, verkauft oder verpfändet werden kann wie eine — na, wie eine Ziege oder ein Schaf oder so was. Mensing sah das Gesicht des Jungen sich verfinstern, und da er im Grunde seines Herzens ein gutmütiger und gerechter Mensch war, ging er in das Zimmer und gab dem Jungen ein Fünfzigpfennigstück.

„Da, die Backpfeife hast Du mal weg! Für künftige Fälle schreibe ich Dir eine gut. Lange wirst Du ja nicht darauf zu warten brauchen, denke ich. Den Sixpence²⁾ kriegst Du für den Witz, verstanden?“

Tevi sagte zwar „Danke, Massah“ und schnitt ein freundliches Gesicht, aber während er seinem Herrn den Anzug zurecht legte, wälzte er doch noch öfter den Gedanken in seinem schwarzen Hirn „Wegen eines Weibes!“ Und er war doch ein zukünftiger Mann — wenn auch ein schwarzer!

Mensing rieb sich unterdessen den Kopf. „Mir ist doch, als wäre heute Nacht auf dem Nachhausewege etwas vorgefallen, bei dem ich auch eine bescheidene Rolle gespielt hätte. — Richtig — Rüder — Rohloff!“

Er gönnte aus mehr als einem Grunde diesem aufgeblasenen Koloss Rüder eine Lektion.

„Wir müssen die Sache bloss nicht einschlafen lassen!“ dachte er. „Immer im Gange halten! Immer im Gange halten! Wie an Bord vom Schiff, — sonst kriegt die Mannschaft den Skorbut³⁾.“

Er ging zu Rohloff. Der war für gewöhnlich ein willensstarker Mensch, der selten zu tief ins Glas sah und schon früh hinter seinem Geschäft her war. Aber gestern hatte er sich aus purem Aerger über Rüders Äusserung und darüber, dass er dem Klotz nicht gleich an den Kragen konnte, wie er wohl gern gemocht hätte, einen angetrunken.

Mensing fand ihn schimpfend am Bettrand sitzen.

¹⁾ Rechtliche Stellung des schwarzen Eheweibes ihrem Manne gegenüber zu damaliger Zeit.

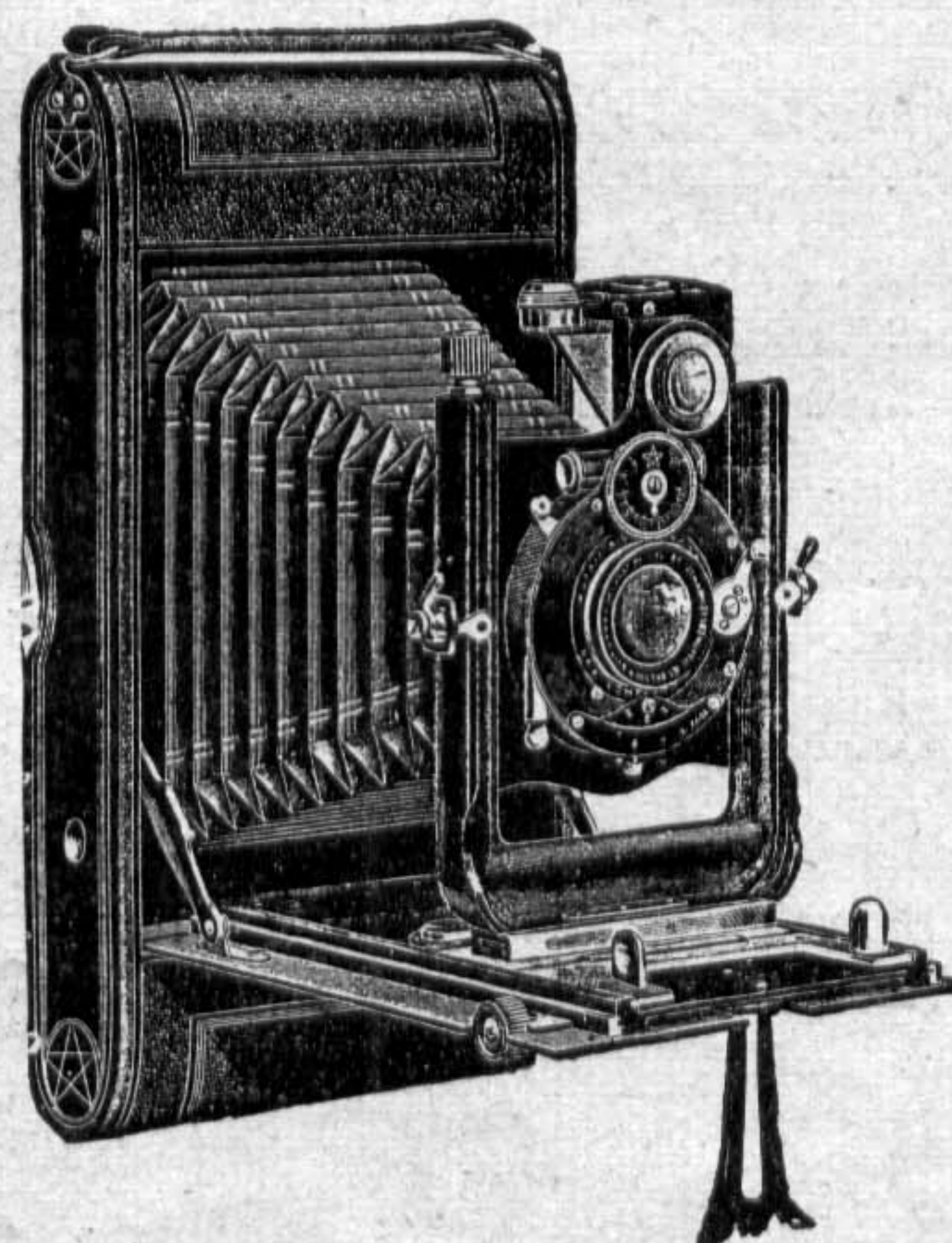
²⁾ Drüben war zu der Zeit noch meistens englisches Silbergeld im Umlauf. Die Bezeichnung Sixpence wurde bei den ersten Versuchen, deutsches Silbergeld zwischen der schwarzen Bevölkerung zu verbreiten, auf das fast gleichwertige deutsche Fünfzig-Pfennigstück ausgedehnt.

³⁾ Krankheit, die sich meist auf langen Seereisen besonders in den Polargegenden einzustellen pflegte, als die Verpflegungs- und Trinkwasserhältnisse an Bord noch nicht auf der heutigen Höhe standen. Man hielt damals Tätigkeit für eines der hauptsächlichsten Palliativmittel.

Ica,
Aktiengesellschaft
Dresden

Grösstes Camerawerk
Europas.

Illustrierte Hauptpreis-
liste No. 517 gratis.



Cameras

für

Platten und Films,

in den Tropen vielfach
bewährt.

Bezug durch alle Photo-
handlungen der Welt
zu Originalpreisen.

„Na“, sagte Mensing, „Sie scheinen sich ja gestern woll auch einen angetütertüht zu haben, dass Sie um diese mittagsessende Zeit noch in der Koje¹⁾ liegen!“

„Was wollen Sie den eigentlich?“ rief Rohloff. „Eben waren Pahlens hier und wollten mir einen Besuch machen . . .“

„Tjå, das kann ich woll sagen, die Frau war auch sehr begierig, meine Bekanntschaft zu erneuern“, sagte Mensing. „Aewerst der Wunsch war man ihrerseits einseitig, denn als Pahlens anzo- gen, war ich nicht angezo- gen, und als ich mich angezo- gen hatte, waren Pahlens bereits abgezogen.“

„Gott“, sagte Rohloff schläfrig, „das interessiert mich augenblick- lich gar nicht!“ Damit gähnte er und schloss die Augen.

„Rohloff!“ rief Mensing nach einer Minute.

¹⁾ Schiffsbett.

Rohloff fuhr auf. „Donnerwetter! Ich habe Ratten im Hause, ich habe Kokrotschen, ich habe Centipeds¹⁾ und Skorpione — und 'nen Kater habe ich auch! Ich denke, das ist genug Ungeziefer in der Wohnung, mehr brauche ich für den Augenblick nicht!“

Rohloff legte sich wieder.

Mensing: „Wenn Sie jetzt ein- schlafen, dann mach' ich's wie mit Alligäter Büsch. Der wollte auch nicht aus seinem Mittagsschlaf, als ich ihn besuchte, dem habe ich meinen jungen Alligator ins Bett gelegt — allerdings mit ver- bundener Schnauze! — Das hät- ten Sie mal mit ansch'n müssen, wie Büsch hoch kam, als er den sleimigen Kerl an seine Backe fühlte.“

Rohloff setzte sich mit grossen, weit aufgerissenen Augen auf.

„Mensch! Sie haben auch gar keine Formen!“

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Hundertfuss, giftiges Ungeziefer, hält sich mit Vorliebe in Bambus- und Holzhäusern auf.



Südwestafrikanische Steppe im Blumenschmuck.

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Dieesen hocheleganten
Elite-Sprechapparat, sowie

50 Stücke

liefern wir zu einem äusserst kalkulierten Preise von zusammen 115 Mk. franko inkl. Verpackung nach allen Orten Deutschlands auf Wunsch gegen monatliche Zahlungen von

5 Mark

Unser Elite - Sprechapparat hat ein Gehäuse in Grösse von 36x36x17 cm aus ff. Satinholz mit verzierter weisser Einlage, Blumentrichter, eichenfarbig, mit 45 cm Schall-öffnung. Trompetenarm ff. vernickelt und umklappbar. Schalldose Ia Werk vorzüglich mit ruhigem, geräuschlosem Gang.

Unsere Elite-Platten sind zweiseitig, also mit 2 Stücken bespielt, bringen nur Original-Auf- nahmen und zeichnen sich infolgedessen durch eine wunderbare, natürliche Wiedergabe sowie durch grossartige Klangfülle, verbunden mit Reinheit des Tones aus. Der grosse Umfang der Platten gestattet eine Spieldauer von zirka 4 Minuten und gewährleistet mithin eine wirklich vollkommene Wiedergabe der Stücke.

Da ein Sortiment von 50 Stücken vielleicht für manchen zu gross, für andere dagegen zu klein sein dürfte, empfehlen wir auch einen Elite-Sprechapparat mit

80 Stücken für 155.— M. bei 6.— M. Monatszahlung
30 80.— 4.—
ebenfalls portofrei 6 Tage zur Probe ohne Kaufzwang.

Unsere ausführliche Preisliste auch über andere selbstspielende Musikwerke, Geigen, Zithern, Operngläser usw. auf Wunsch kostenfrei.



6 Tage zur Probe
**franko ohne Kauf-
zwang, ohne Anzahlung**

senden wir unseren Elite-Sprechapparat nebst Platten, um Gelegenheit zu geben, einen Vergleich mit anderen Angeboten anstellen zu können. Sehen Sie nicht nur auf die Höhe der Monats- raten, sondern beachten Sie auch den zu zahlen- den Kaufpreis. Dass unser Angebot wirklich hervorragend ist, wissen wir, deshalb senden wir auch an solvente ernste Interessenten jeden Standes zur Probe franko ohne Kaufzwang; wir bedingen nur, Nichtgefallendes frankiert inner- halb 6 Tagen nach Erhalt zurückzusenden. Da weder Porto noch Verpackung berechnet wird, ist also jedes Risiko ausgeschlossen.

Ferner empfehlen wir die berühmte echte

Browning - Pistole

Kal. 6,35 mm. Westen- taschenformat, 7 Schuss, nie versagender Mechanismus usw. Preis M. 42,50, Kal. 7,65 M. 50.—
Monatszahlung **3 M.**

Auf Wunsch 6 Tage zur Probe.
Preisliste über andere Waffen, wie Doppelflinten, Drillinge, Browningflinten, Birschbüchsen, Ziel- fernrohre gratis und frei.



Beide Gläser 6 Tage zur Ansicht und Auswahl.

Hensoldt's Universalglas

6malige Vergrösserung,
Preis M. 137,50, mit Etui
u. Riemen, Monatszahlung **6.— Mk.**



Vogtländers Prismen-Binocle

6 malige Vergrösserung,
Preis M. 140.—, mit Etui
u. Riemen, Monatszahlung **6.— Mk.**

Köhler & Co
Breslau XIII. Goethestr. 37a

L. M. Bamberger, Berlin W. 56, Jägerstr. 40
Gegründet 1750.
Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Kolonialwerten. Kostenfreie Auskunftserteilung und Zusendung von Berichten über Kolonialwerte, Wertpapiere ohne Börsennotiz etc.

Das willkommenste u. passendste praktische

Geschenk für Damen

bei jedem Anlass ist eine Straussfeder. Jede Dame wünscht für ihre Herbst-, Winter-, Früh- lings- und Sommerhüte Straussfedern zu besitzen. Sie sind immer modern und jahrelang auf jedem Hute zu tragen. Auch kann sie jede Dame selbst am Hute anbringen. Preise 40 cm lang 1 M., 45 cm 3 M., 50 cm 6 M., 55 cm 10 M., 60 cm 18 M., 75 cm 48 M. Versand per Nach- nahme. Preisliste gratis. Für beste Bedienung bürgt der Weltruf meines Spezialhauses.

Hermann Hesse, Dresden
Seit 13 Jahren Scheffelstrasse 10/12.



Hesse, Dresden
Scheffelstr. 10 u. 12.

Modell 1911.



Das idealste Feuerzeug noch bedeutend verbessert. Sofort Licht, kein Ver- sagen,

Cereisen - Patent, Dr. Carl Auer, Freiherr v. Welsbach.
Vernickelt M. 1,85 | Echt Silber M. 8,50
Versilbert M. 3.— | Echt Gold M. 150.—
Stets originelle u. aparte Neuheiten in ff. Leder-Luxuswaren, Geschenke.
Illustrierter Katalog kostenlos.

Albert Rosenhain, BERLIN SW.
Leipzigerstr. 71/4

Gratis! erhalten Haarleidende bei kurzer An- gabe des Haarleidens Ratschläge durch **Dr. med. Fischer, Berlin W. 62, No. 30.**

**Sperminum-
Poehl**

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung Körper angesammelten an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwächezuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut **Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg);** Aht. Deutschland: **Berlin SW. 68 az.** Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

Bücher für den Weihnachtstisch des Kolonialfreundes.

Weihnachten steht vor der Tür und auch der Kolonialfreund denkt darüber nach, womit er seine Lieben erfreuen und überraschen kann. Wir möchten ihm ein wenig an die Hand gehen, denn es ist nicht leicht, unter der grossen Zahl von kolonialen Büchern, die jetzt alljährlich erscheinen, das Richtige zu treffen. Allzuviel ist nicht darunter, was wirklich dauernden Wert hat und auf den Weihnachtstisch passt.

Eifreulich ist, dass diesmal der Weihnachtsmarkt einige Bücher gebracht hat, die geeignet sind, unsere Kleinen in die Geheimnisse der Kolonien einzuführen. „Die grosse Kiste oder Was uns die Kolonien bringen. Ein Buch für grosse und kleine Kinder“ heisst ein sehr vergnügliches Buch des Kinderdichters Marx Moeller, das bei der Schiller-Buchhandlung in

Charlottenburg erschienen ist und in poetischer Form unsern Kleinen an praktischen Beispielen auseinandersetzt, was für Schätze die Kolonien uns auf den Weihnachtstisch zu liefern vermögen. Das Auspacken „der grossen Kiste“ wird der Jugend umso mehr Vergnügen machen, als ihnen das Verständnis durch ansprechenden und scherzhaften Bilderschmuck erleichtert wird. Zwei Mark ist das amüsante Buch allemal wert.

Die durch ihre Liebestätigkeit für die Krieger in Deutsch-Südwest bekannte Freitrau Adda von Liliencron, die uns schon wiederholt volkstümliche Kolonialbücher beschert hat, hat diesmal der Jugend ein Märchenbuch auf den Weihnachtstisch gelegt: „Inkas. Auf Märchenfahrt nach dem sonndurchglühenden Afrika“, Verlag der Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. in Berlin. Das Buch schildert in der Frau von Liliencron eigenen warmherzigen Art eine Fahrt nach Südwest in einfachen Versen, wie Kinder sie verstehen. Auch die von Anna Noë geschnittenen Schattenbilder sind dem

Verständnis der Kleinen angepasst. Das nette Buch kann bei seiner guten Ausstattung für den Preis von 1 Mark billig genannt werden.

Für die heranwachsende Jugend ist manches Brauchbare erschienen. In erster Linie möchten wir auf das von „Kolonie und Heimat“ herausgegebene Illustrationswerk: „Eine Reise durch die deutschen Kolonien“ aufmerksam machen, von dem bis jetzt drei Bände erschienen sind: Ostafrika (5 M.), Kamerun (5 M.), Togo (4 M.). Die weiteren Bände: Südwestafrika, Südsee, Kiautschou folgen Anfang nächsten Jahres. Um nicht selbst pro domo zu reden, möchten wir von lobenden Urteilen nur dasjenige des bekannten Kolonialgeographen Prof. Hans Meyer anführen:

„Fachmännische Auswahl der Originalbilder, übersichtliche Anordnung nach geographischen Gesichtspunkten, Beifügung eines kurzen, aber instruktiven und gut lesbaren Begleitextes zu jeder Bildertafel, vorzüglichen Druck und Papier, sehr geschmackvollen Einband und bei alledem

WELT-DETEKTIV

PREISS-BERLIN 92, Leipziger Strasse 107/108, Nähe Friedrichstr. Tel.: 13571.

Beobachtungen, Ermittlungen in allen Vertrauenssachen.

Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKÜNfte EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!

Beste Bedienung bei solidem Honorar.

Patent Kerzenhalter „FLORA“

Praktische Neuheit für Hand- u. Armleuchter, Salon-Kronenleuchter, Altar-Kandelaber, sowie auch für Weihnachtsbäume.

Vorteile: Kein Abschaben od. Umwickeln der Kerzen mit Papier. — Kein Abtropfen der Kerzen auf Leuchter und wertvolle Gegenstände. — Die Kerze wird bis auf den letzten Dochtrest verbrannt. — Der Weihnachtsbaum kann nicht so leicht Feuer fangen!

R. Krüger, Ingenieur, Basel.

Techn. Bureau, Heuberg 36/6.

Man verlange illustrierten Prospekt mit Preisliste franko oder 1 Muster gegen Nachnahme von 1,50 Mk. Adresse für Postsendungen aus Deutschland und Oesterreich: St. Ludwig i. Els. Postfach No. 175.

Haarfarbe! blond, braun, schwarz, unschädlich, zum Selbstgebrauch, Orig.-Flasche 3,50 Nachnahme durch Dr. med. Fischer, Berlin W. 62, No. 30.

Feldstecher für Jagd und Reise mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiessbrillen geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augen gläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock
Optisch-oculistische Anstalt
Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Briefmarken

10 verschiedene Neudrucke von Hamburg, Preussen, Samoa, Finnland usw. usw. nur 2 M. in Briefmarken. Porto extra.

W. Schultz, 148 Bath Street, Glasgow 2 (Engl.)

Wie mein Vater von der **Zuckerkrankheit**

befreit wurde, so dass er wieder alle Speisen geniessen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.

Frau Otto Schädel, Lübeck.

Kgl. Preuss. Lotterielose zur 1. Klasse $\frac{1}{4}$ 10 Mk., $\frac{1}{2}$ 20 Mk., $\frac{1}{4}$ 40 Mk., auch nach auswärts. Kgl. Lott.-Einnahmer Zietzen, Berlin, Tempelhoferufer 14k.

Kunst-Haararbeiten

Transformation . M. 45,00—75,00
Strähnen-Zöpfe . M. 2,50—45,00
Haar-Unterlagen ohne Crepp . M. 3,00—32,00
Lockenchignon, grosse . M. 5,50

Auswärtigen Anfragen bitte Haarprobe beifügen und Preis angeben.

Haar-Versand-Haus
Gustav Wölbing
Berlin, Königgrätzer-Str. 50.

Entwurf: Rekl.-Büro Oms, Bin.-Segitz.

Dem Raucher wird es **leicht** gemacht,

Cigarren bester Qualität zu vorteilhafte Preisen direkt vom Fabrikanten zu kaufen. Verlangen Sie Preisliste von **Carl Gelbrich, Cig.-Fabr. Hainichen Sa.**

Koloniales Festgeschenk!

Eine Reise durch die **Deutschen Kolonien**

Herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten u. 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseit. Bildern; VIII u. 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleg. Ganzleinenbd. Preis M. 5.—

Zweite verbesserte Auflage.

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten u. 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII u. 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleg. Ganzleinenbd. Preis M. 5.—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten u. 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI u. 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleg. Ganzleinenbd. Preis M. 4.—

Das vorzüglich ausgestattete Werk bietet in Bild und Wort ein klares und erschöpfendes Bild unserer Kolonien und möge in keinem deutschen Hause fehlen, in dem das Interesse für die Kolonien geweckt oder wach gehalten werden soll. A. Fonck, Kais. Hauptm. a. D. in „Die Grenzboten“.

Einzig steht wohl die Illustration der Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunstdruckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zusammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fachmännische Leitung massgebend gewesen ist. Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an erster Stelle anzuraten. Zeitschrift für Schulgeographie.

Das Buch ist durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen.

BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45. **Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.**

Jede Frau

bestellt das für jede Familie wichtigste hygienische Buch „Die Frau“ von Frau Anna Hein, früher Oberhebamme an der geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin, gegen 50 Pf. in Briefm. bei Frau Anna Hein, Berlin S. 35, Oranienstr. 65. Katalog gratis.



Garantie für Güte. Preisliste frei. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

den ungemein billigen Preis von 5 Mk. für den gebundenen Band. Wer seinen Kindern ein ebenso gediegenes wie hübsches Kolonialbuch auf den Weihnachtstisch legen will, greife zu diesem; aber auch jeder kolonial und geographisch interessierte wird es mit Genuss und Nutzen ansehen und lesen.

Erwähnt sei, dass das Werk von der preussischen, württembergischen und badischen Schulverwaltung zur Anschaffung für Bibliotheken empfohlen worden ist und dass vom 11. Band (Ostafrika) schon ein halbes Jahr nach Ausgabe die zweite Auflage erscheinen musste.

Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für höhere Schüler ist „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt“ von Georg Wislizenus, das klassische Werk über unsere Flotte, das im Herbst 1909 bei F. W. Grunow in Leipzig in dritter Auflage erschienen ist. Die Tatsache, dass von dem mit zahlreichen zum Teil farbigen Bildern ausgestatteten Buch schon über 20000 Exemplare verkauft worden sind, ist der beste Beweis, welchen Anklang es gefunden hat.

Für die Frau wie für die heranwachsende Tochter wüssten wir keine schönere Gabe, als das soeben in zweiter Auflage erschienene Buch von Maria Karow: „Wo sonst der Fuss des Kriegers trat. Farmerleben

in Südwest nach dem Kriege.“ (E. S. Mittler & Sohn, Berlin). Das reich illustrierte Buch schildert das tägliche Leben des Farmers in unserer Kolonie oder vielmehr namentlich dasjenige der Farmersfrau in sehr anschaulicher und amüsanten Form. Es ist aber nicht bloss ein Buch zur Unterhaltung, sondern es bietet eine Fülle praktischer Ratschläge und Rezepte für Küche und Keller und ist dadurch geradezu ein Vademecum für die angenehme Südwestafrikanerin. Angesichts des überaus billigen Preises von 3 Mark sollte es in der Bücherei keines Kolonialfreundes fehlen.

Das Ereignis des Jahres auf dem kolonialen Büchermarkt war das Erscheinen des Standardwerkes von Prof. Hans Meyer: Das deutsche Kolonialreich (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig). Das Werk umfasst zwei Bände und kostet zusammen 30 Mark. Im übrigen können wir auf unsere früheren Besprechungen des einzig dastehenden Werks verweisen. Für den wissenschaftlich gebildeten Kolonialfreund bildet es ein prächtiges Weihnachtsgeschenk.

Ein Prachtwerk ersten Ranges, das allerdings 200 Mk. (10 Lieferungen à 20 Mk.) kostet, ist das von Major Kurt Schwabe herausgegebene, von der Verlagsanstalt für Farben-

photographie Weller & Hittich in Berlin in seltener Vollendung hergestellte Illustrationswerk: Die deutschen Kolonien. Es enthält 250 nach Farbenphotographien meisterhaft reproduzierte Bilder. Die Vollbilder sind auf dunklem Karton aufgezogen und eignen sich auch als Zimmerschmuck. Bis jetzt liegt der erste Band (5 Lieferungen) in Prachtband fertig vor.

Besonderen Reiz übt naurgemäss auf jung und alt die afrikanische Jagd aus und Werke, die sich mit Jagdschilderungen befassen, können immer auf das Interesse des Publikums rechnen. Die Fortschritte der photographischen Technik machen sich bei derartigen Werken ganz besonders geltend. Ein gewisses Aufsehen haben seinerzeit die Publikationen von C. G. Schillings erregt, die bei Voigtlaender in Leipzig erschienen sind. Sie enthielten eine Reihe von nächtlichen Blitzlichtphotographien wilder Tiere, die nach einem sehr sinnreichen Verfahren aufgenommen waren. Diese Publikationen sind jetzt in einem Band vereinigt als Volksausgabe erschienen unter dem Titel: Mit Blitzlicht und Büchse. Die Schilderungen des Verfassers sind ausserordentlich spannend geschrieben und wer das Buch einmal in die Hand genommen hat, legt es sobald nicht mehr weg.

Schaubeks
Briefmarken-Album.
Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselbaren Blättern Alljährliche Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 Mk. Jil. Katal. gratis von G.m.b.H. Leipzig.



Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. Ia Spezialitäten verschiedenster Geschmacksrichtung.

Bernhard Hadra, Berlin C. 2
Spandauerstr. 77

Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.
Aeltestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche
Billigste Bezugsquelle
aller Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente, Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken. Verlang. Sie viersprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen

Eitel
ist der beste Rasierapparat

schw. vers. m. 12 Kling. Mk. 10, —
vernickelt mit 6 Kling. Mk. 5, —
inkl. orig. Etui. Erhältlich in
be-s. Stahl-, Eisen- u. Dro-
genhandl. od. direkt bei
Gustav Krause
Berlin-Lichter-
felde K

?Markensammler?
Ganz gewiss, dann sollten Sie
noch heute meine Preisliste be-
stellen. (Gratis!)
W. Sellschopp, Hamburg-Barkhof 29

Karl Krause, Leipzig
Papier-
Bearbeitungs-Maschinen

Schlafepatent!
Ein Griff
ein Bett
mit
Matratze
bieten
Jaekel's
Schlafepatent
Möbel
25 Jahre bewährt

Man verlange Jubiläums-Katalog 2

Bereits gut eingeführt ist meine
„Drei Kanzler-Zigarre“
Die Marke der Zukunft.
Hervorragende Leistung der Herstellung.
Preisliste: 55 bis 350 Mk. für 1000 Stück.
Original-Kistchen von 50 und 100 Stück, teilweise auch in 25 Stück.
Passendes Weihnachtsgeschenk!
Versand unter Nachnahme mit 5% Rabatt. || Von 20 Mark an portofrei in Deutschland.
Jedes Kistchen ist mit meiner patentamtlich eingetragenen Schutzmarke versehen und nur direkt durch mich zu beziehen.
Carl W. Barthel, Cassel.

EUBIOSE
das wirksamste
Kräftigungsmittel
Preis M. 2,25 pr. Flasche
Prosp. u. ärztl. Gutachten durch
Eubiose-Fabrik Klein-Flottbek

100 seit. Briefmarken
von China, Haiti, Kongo,
Korea, Kreta, Siam,
Sudan etc. etc. — alle
versch. — Garant. echt. —
Nur 2 Mk. Preisl. gratis. E. Krayn.
Naumburg (Saale) 89.

Bar Geld an jedermann, reell, dis-
kret u. schnell, verleiht
zu mässigen Zinsen, auch Ratenrück-
zahlung. Selbstgeber **C. Winkler**,
Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v.
Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

Karolinger
und **Karthäuser**
Feinste Liköre nach Art d. ehem. französ.
Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.
F. W. Oldenburger Nachf.
Inh. Aug. Groskurth, Hannover.

Edmund Paulus,
Markneukirchen No. 561.
Man verlange Katalog No. 561 gratis.

**Sichere Sache,
Grosser Gewinn.**
1000 Mk. Anteile offeriert industrielles
Unternehmen. Voraussichtlich bis
14% Verzinsung. Bedingungen kulant.
Prima Referenzen. Auf Anfrage unter
P. 2639 an Haasenstien & Vogler A.-G.,
Berlin W. 8 bereitwilligst nähere Mit-
teilungen.

Salters
Reklame-Seide
elegant, solide, waschbar,
60 moderne Farben für
Kleider und Blusen
ca. 50 cm breit, Meter 1,45 Mark.
J. W. Saltzer, Hannover V.
Proben und Kataloge postfrei.

Richter & Nolle, Berlin W.
Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund—Lüderitzbucht—Windhuk—Keetmanshoop
Telegr.-Adresse: „Tanganika“
Leipziger Strasse 111
Telephon: Amt I, Nr. 9814
Spezial-Geschäft für komplette Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen

Abteilung I
Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten und Privaten
nach deutsch. Kolonien u. and. überseeischen Ländern
Arrangement und Ausrüstung
von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt
Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907
Bank-Konto: Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Potsdamer Strasse

Abteilung II
Engros-Export v. Tropen-Spezialitäten
Kataloge und Kosten-Anschläge gratis und franko
Lieferanten der Kaiserlichen Schutztruppen
Lager in sämtlichen Artikeln für überseeische Reisen und überseeischen Aufenthalt

Münchener Künstler
malt auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorfpatrien, Interieurs (Oelgemälde) an jedem Ort in Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. — Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kostenlose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:
Hans Heinen, Kunstmaler, München, Landwehrstr. 61^{III} Garth.

Für zarte weisse Haut

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co Radebeul
PREIS 51.50 PFG. ÜBERALL ZU HABEN.

Dasselbe gilt in vollem Umfang für das Gegenstück des Scillingschen Buches, die Jagdschilderungen von Dr. A. Berger, die im Verlag von Paul Parey in Berlin unter dem Titel: **In Afrikas Wildkammern** erschienen sind. Das Werk unterscheidet sich von dem vorbenannten dadurch, dass es nur Tagesaufnahmen gibt, aber Aufnahmen von verblühender Schönheit, die das afrikanische Tierleben aus nächster Nähe zeigen.

Reiseschilderungen aus der Südsee und Australien hat Alfred Manes herausgebracht unter dem Titel: **Ins Land der sozialen Wunder**. Nach kurzer Behandlung der Reise über Indien und Japan gibt Manes eine recht anschauliche Darstellung der Verhältnisse in unseren Südpazifikkolonien einschliesslich Samoa, von Neuseeland und Australien. Das Buch gibt namentlich ein gutes Bild von der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Seite des dortigen Lebens, das den meisten Leuten

hierzulande noch ganz unbekannt ist. Die Verlagshandlung E. S. Mittler & Sohn in Berlin hat das Werk mit reichem Bilderschmuck versehen, der viel zu dessen Anschaulichkeit beiträgt.

□ Briefkasten. □

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

W. St., Mainz. Die Zeiten, wo man die Pelzjäger als ein Gewerbe betrachten konnte, sind in unsern Kolonien vorbei. Es bestehen feste Jagdordnungen. Die Lösung

von Jagdscheinen ist nicht billig, und es ist ausgeschlossen, dass Sie mit Ihrer Absicht auf die Kosten kommen. Sie haben auch zu wenig bare Mittel zur Verfügung. Ihre Geldmittel reichen kaum für die Bestreitung der Hin- und Rückfahrt.

Vielleicht können Sie aber bei den in den Kolonien Eisenbahnen bauenden Gesellschaften als Vorarbeiter eine Anstellung bekommen. Wenden Sie sich an: 1. Deutsche Kolonial-Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft, Berlin NW. 7, Neue Wilh. Str. 1, für Bahnbauten in Deutsch-Ost- und Südwestafrika, Kamerun und Togo; 2. die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft, Berlin W. 8, Jägerstrasse 1, für den Bahnbau Morogoro-Tabora in Deutsch-Ostafrika; 3. das Bau- und Betriebskonsortium Bachstein-Koppel, Berlin SW. 11, Hallesches Ufer 16, für die Bahnbauten: Neubau Windhuk-Kub und Umbau Karibib-Windhuk in Deutsch-Südwestafrika.

Dresden – Hotel Bellevue.

Weltbekanntes vornehmes Haus, in einzig schöner Lage an der Elbe, mit Garten und Terrasse; gegenüber dem Kgl. Schloss, Hofkirche, Opernhaus, Zwinger und Gemälde-Galerie. Elektrische Beleuchtung. Lift. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und Toilette, Auto-Garage (einzeln abgeschlossene Boxen). Das Hotel steht unter persönlicher Leitung des Direktor R. Ronnefeld.

Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert

Lieferant des Reichs-Kolonialamts.

Berlin O. 27, Holzmarktstrasse 12/23

Telegr.-Adr.: „Eckert Wasserdicht Berlin.“

A.B.C. Code. 5th Ed.

Stellen-Gesuche

Junger Deutscher,

29 J. alt, militärr., sucht, gest., a. Ia Zeugn. und Ref. Stellg. i. Ausl., a. liebst. in deutsch. Kolonien (Südwest- oder Ostafrika) im Bureau, Store oder als Farmverwalter. War 3 1/2 Jahre in Nord- und Südamerika, zuletzt 2 1/2 Jahre in D.-Swaf. b. Bahnbau im Bureau als Assistent tätig. Kenntn. der engl. Sprache. Perf. Buchf., Schreibmasch. u. Sten. Eintr. sof. und auf mehrere Jahre erw. Gefl. Zuschr. unt. B 370 a. d. Exp. d. Blattes erbeten.

Kaufmann

in ungek. Stellung, perfekter Drogist, Stenograph, Maschinen-Schreiber, Ia Zeugnisse, ev., 23 Jahre alt, bei G.-Inftr. ged., sucht Stellung in deutsch. Kolonie, Australien oder and. Land. Zuschrift. unter B 373 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Junger

Mann, 18 Jahre alt, sucht per 1. Mai oder 1. Juni 1911 Stellung auf einer Farm oder Plantage in Deutsch-Ostafrika. Gefl. Offerten unter L. E. III postlagernd Frauenstein i. Erzgebirge.

Heirat.

Intell. Herr, 34 Jahre alt, von sehr angenehmem Aeuss., 7000 Mk. Barvermögen, wünscht sich mit hübsch., unabh. Fräul., auch dienenden Standes, welches in den Kol. tät. war, in der Landw. sehr erfahren ist, zu verheh. Gefl. Ang. mit Phot. unt. B 372 an die Exped. des Blattes erbeten.

Stottern

Das Rätsel ist gelöst. Ausk. 40 Pf. H. Muck, Berlin W. 603, Nettelbeckstr. 24 (ehem. schw. Stott.).

Umsonst

erhalten Sie Preisliste über ff. Thüringer Wurst und Fleischwaren. Gebr. Ortmann, Cabarz b. Gotha.

Seifen direkt ab Fabrik!

Prima Waschseife! in 5 Sorten sort. Bahnkisten netto 25 Pfd. Inhalt M. 7,75
Feinste Toilette-Seife!
Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm. 50 Stück ca. 9 Pfund nur M. 5,— in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen.
Probepostpaket, enthaltend: 8 Pfd. Prima Wasch-Seife und 1 Duzd. feinste Toilette-Seife nur M. 4,50. Alles franko gegen Nachn. Ia Qual. Hoffmann & Krügel, Seifenfabrik, Göttingen i. Anh. 54.

Carbididlicht

spondet für jedes Haus etc. das hehrichste Glühlicht wie in der Grossstadt. Ueberall leicht aufstellbar.

Keller & Knappich G.m.b.H. Augsburg III

Gotha, Pensionat Becker, Koch- und Haushaltungsschule.

Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts. Fortbildender Unterricht. Auf Wunsch: Sprachen Musik, Malen, Tanz, Theaterbesuch. Villa m. Garten. Prospekte H. u. M. Becker, staatl. gepr. Haushaltlehrerinnen, Reinhardtstr.-Str. 16.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernet Stolz-Schrey! Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.

Briefmarken Auswahlen

in seltener Reichhaltigkeit finden Sie im Sammler-Verein „Suevia“. Raritäten- u. Neuheiten-Abt. Eigene Zeitung. Ausk. ert. M. Reith, Köln-Klettenberg I. (Rhein).

Aeusserst preiswerte

Cigarren

Nur reelle Ware

100 Stück

5 Pf. Cigarren M.	3.60	4.—	4.20
6 „ „ „	4.50	4.70	5.—
8 „ „ „	5.30	5.50	5.80
10 „ „ „	6.50	6.90	7.50
12 „ „ „	8.—	8.50	9.—

Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.

Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Eine Million



ist zwar ein grosses Vermögen, aber die Gesundheit ist noch viel mehr wert; darum ist jedermann, dem an seiner Gesundheit etwas gelegen ist, verpflichtet, sich davon zu überzeugen, was „Elektrizität“, dieses wirksamste Naturheilmittel, zu leisten imstande ist.

Darüber belehrt unser 80 Seiten umfassendes, mit zahlreichen Abbildungen und Ratschlägen versehenes illustriertes

Gratis-Buch

„Die Elektrizität als Naturheilmittel“ mit Aussprüchen ärztlicher Autoritäten.

Alle, die erkrankt sind an Gicht, Ischias, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Neurasthenie, Nervosität, Lähmungen, Magen- u. Verdauungsbeschwerden und anderen Schwächen, sollten daher im eigenen Interesse oben erwähntes Werk mit ärztl. Gutachten und Dankschreiben verlangen, welches wir gratis und franko an jeden, welcher sich an uns wendet, im geschlossenen Kuvert ohne jede Verbindlichkeit versenden. Können Sie nicht selbst kommen, schreiben Sie an

Küster & Co., G.m.b.H., Fabrik elektr. Apparate, Frankfurt a. M. 77.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft- betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Musikalien-Cataloge gratis u. franko

Nr. 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.	Nr. 344 Musik für Pianoforte: Harmonium u. Orgel.
Nr. 331 Kirchenmusik.	Nr. 345 Orchestermusik.
Nr. 337 Bücher über Musik.	Nr. 346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.
Nr. 341 Gesangsmusik.	Nr. 347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.
Nr. 342 Harmonie- (Militär)-Musik.	Nr. 348 Musik für Blasinstrumente.

C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a. N. Musikh. Verlag u. Antiquariat.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: Usambara-Kaffee, geröstet, Samoa- und Kamerun-Kakao, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.

Praktische Weihnachtsgeschenke

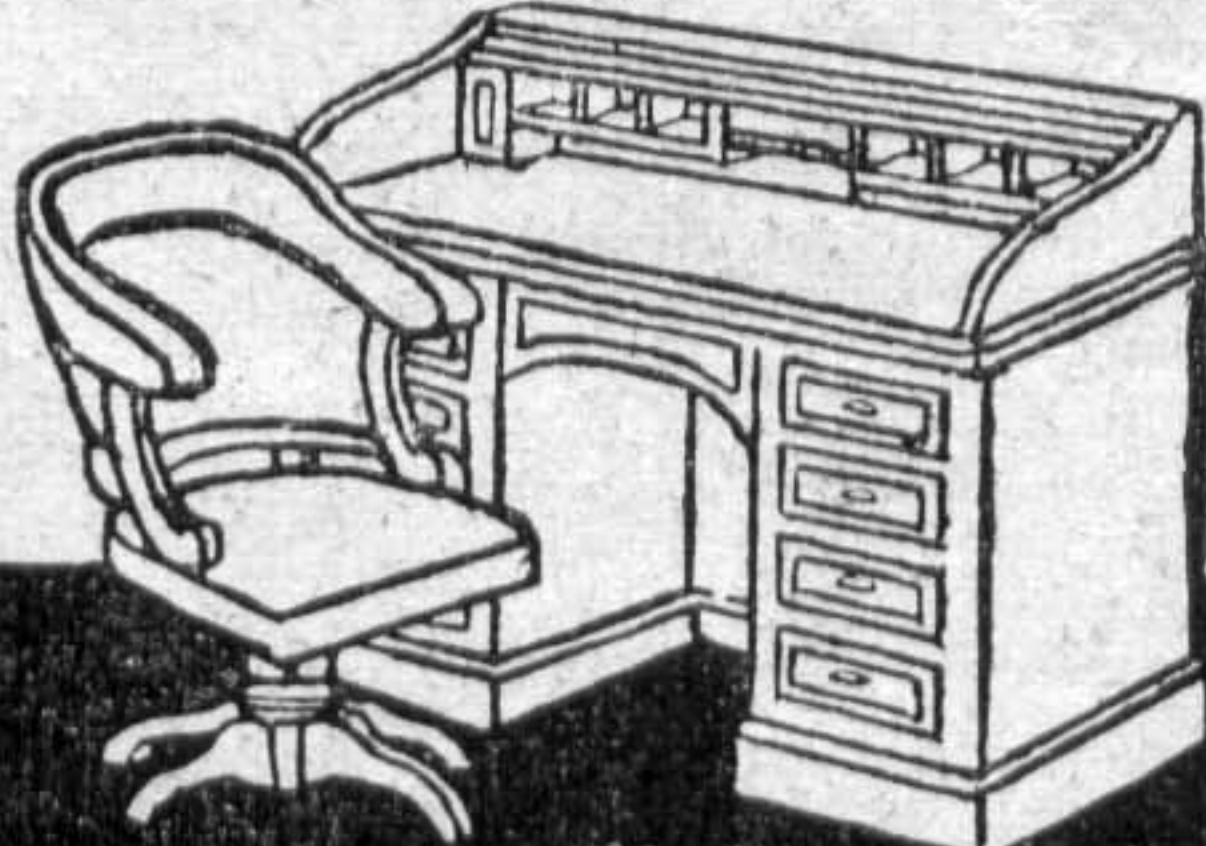
in allen Preislagen

Deutsche und Amerikanische Pulte Schreibstühle Klubsessel Vertikalregistratur

Aktenschränke Zusammensetzbare Bücherschränke Glogowski-Kartothek Kieferne Möbel

Glogowski & Co. BERLIN W. Friedrichstr. 83. Fabrik u. Spezialausstellung: Berlin N., Müllerstr. 151.

Tel.: Amt I, 56 und 57.



Katalog gratis und franko.

Hoffmann Pianos

Alte, weltbekannte, gesetzlich gesch. Marke. Berlin SW. 5, Leipzigerstr. 50 neben Tietz Bequeme Zahlungsweise. Bei Barzahlung hoh. Rab. Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Shongolo-Kohlen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Denkschrift.

Die unterzeichnete „Shongolo-Kohlen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ wurde im Juli 1910 zu dem Zwecke gegründet, reiche Kohlenvorkommen im englischen Südafrika zu erwerben und zu verwerten. Die Gesellschaft besitzt jetzt ein grosses Kohlenlager im Bezirk Vryheid, Natal, mit ca. 22 Millionen Tonnen bester Steinkohle, sowie eine Anzahl von wertvollen Minen- und Kaufrechten auf die Kohlen der Nachbarfarmen, welche weiter unten beschrieben werden, mit zusammen 145 Mill. Tonnen bester Kohle. Der gesamte Kohlenvorrat von ca. 167 Mill. Tonnen genügt, um bei einer monatlichen Produktion von 30 000 Tonnen über 400 Jahre arbeiten zu können.

Die „Vryheid (Natal) Railway Coal- and Iron-Company Limited“, welche den südlichen Teil der Shlobane-Shongolo-Flöze abbaut, hat auf eigene Kosten eine 18 Meilen lange Bahn von Vryheid nach Shlobane-Station gebaut, deren Benutzung der Shongolo-Gesellschaft unter recht günstigen Bedingungen vertraglich gesichert ist; ferner ist der Shongolo-Gesellschaft von der Regierung die Genehmigung zum Bau einer eigenen Bahn von Shlobane-Station bis zu den Kohlen — zirka 7 englische Meilen — erteilt. Sie ist also heute in der Lage, mit der Verwertung ihrer Kohlen zu beginnen.

Es liegen Gutachten vor (und werden Interessenten auf Wunsch zur Verfügung gestellt):

1. Von Herrn Bergingenieur A. C. Dickson (früher in Johannesburg, jetzt stellvertretender Betriebsleiter der Kirona-Goldminen-Gesellschaft in Deutsch-Ostafrika), welcher das Kohlenvorkommen in technischer und kommerzieller Hinsicht Ende vorigen Jahres eingehend untersucht und in seinem Berichte vom 4. November 1909 ausführlich beschrieben hat.

2. Von Herrn Prof. G. A. F. Molengraaff, langjährigem Transvaaler Staatsgeologen.

3. Von Herrn Bergingenieur Julius Kuntz, der als ein sehr vorsichtiger Begutachter bekannt ist. Er war viele Jahre für eine der grössten Goldgesellschaften Südafrikas tätig, war dann während der letzten Jahre fachmännischer Berater der Kirona-Goldminen-Gesellschaft und befindet sich augenblicklich in Südwestafrika im Auftrage eines aus deutschen Grossbanken und englischen Finanzkonsortien bestehenden Syndikats.

Alle Gutachter sind sich darin einig, dass die wichtigsten Vorbedingungen erfüllt sind: reichliche Menge und gute Beschaffenheit der Kohle, günstige Lage der Farmen, Leichtigkeit und Billigkeit des Abbaus. Im Gegensatz zu fast allen anderen Kohlengruben in Südafrika, die Schachtbetrieb haben, wird der Abbau hier mittels Stollen geschehen. Dies bedeutet eine Ersparnis an Gesteungskosten, Verminderung von Gefahren und Erleichterung der Arbeiteranwerbung; die Schwarzen arbeiten bekanntlich ungern in Schächten.

Ueber die amtlichen Analysen unserer Kohlen ist folgendes zu sagen:

Unter Aufsicht des Minen-Inspektors wurden Proben genommen, versiegelt nach Deutschland gesandt und vom Königlichen Materialprüfungsamt der Technischen Hochschule Charlottenburg analysiert. Die Untersuchungen haben durchschnittlich eine Heizkraft von 7410 Kalorien ergeben, so dass die Kohle dem guten westfälischen Produkt gleichkommt. Die Analysen beweisen ferner, dass die Kohle einen **sehr guten Koks** liefert, was für unser Unternehmen von grösster Wichtigkeit ist.

Unser kürzlich aus Südafrika zurückgekehrter Geschäftsführer, Herr Hauptmann a. D. Schloifer, bestätigt in einem ausführlichen Berichte die Angaben der bereits genannten Sachverständigen betreffend Aufschliessung der Mine, Leichtigkeit und Billigkeit des Abbaus, günstige Klima-, Wasser-, Holz- und vor allem Arbeiter-Verhältnisse und beschreibt die Absatzmöglichkeiten unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Zustände, der bereits vorhandenen und noch projektierten Bahnen, des wachsenden Exports und dergleichen. Wie aus den Tageszeitungen bekannt, hat der von den Herren Dickson und Kuntz vorausgesagte wirtschaftliche Aufschwung Südafrikas bereits eingesetzt, infolgedessen nimmt der Kohlenkonsum im Lande und die Kohlenverschiffung in Durban weiterhin zu. Diese betrug 1905: 606 479 Tonnen, 1906: 703 870 Tonnen, 1907: 991 255 Tonnen, 1908: 1 157 682 Tonnen, 1909: 1 239 318 Tonnen; **im September 1909: 95 453 Tonnen, im September 1910: 132 816 Tonnen.**

Finanzplan.

Zur Verwertung der Kohlen wird eine Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Natal (Limited Company) errichtet. Das voll zu zeichnende Kapital der Gesellschaft soll betragen £ 250 000, eingeteilt in 250 000 shares à 1 £. Die Gesellschaft soll nach dem Kohlenberg heissen: „Shongolo-Collieries Limited“. Das Kapital, der Aufsichtsrat und der Vorstand werden jedoch ganz oder wenigstens fast ausschliesslich deutsch sein und die Leitung des Unternehmens — soweit dies von Europa aus möglich ist — wird von Berlin aus geschehen, wo mindestens einmal im Jahre eine Gesellschafterversammlung abgehalten werden soll. Die deutsche Industrie soll bei Beschaffung der Anlagen in erster Linie berücksichtigt werden.

Die unterzeichnete Gesellschaft bringt ihre sämtlichen Aktiven zum Preise von £ 125 000 in die neue Gesellschaft ein, wofür sie £ 100 000 in shares und £ 25 000 in bar erhalten soll. Die Aktiven sind folgende:

1. Die Kohlenfarm Veelsgeluk, 869 kapländische Morgen gross, mit 22 438 240 Millionen Tonnen bester Kohle, ausreichend für eine zirka 60jährige Förderung.

2. Das Ausbeutungsrecht auf zirka 87 000 000 Tonnen derselben Kohle auf den Nachbarfarmen Zevenfontein, Makuluzie und Diepkloof für die Dauer von 90 Jahren gegen eine jährliche Pacht von £ 1100, sowie das Recht, diese drei Kohlenfarmen, 3726 kapländische Morgen gross, mit allen Kohlen während der Vertragszeit für insgesamt £ 26 000 käuflich zu erwerben.

3. Das Ausbeutungsrecht auf zirka 58 000 000 Tonnen bester Kohle der Kohlenfarm Tabankulu für die Dauer von 90 Jahren gegen eine jährliche Pacht von £ 450 und das Recht, dieses Kohlenvorkommen für den Preis von £ 5500 während der Vertragszeit käuflich zu erwerben.

4. Das Mitbenutzungsrecht der Shlobane-Eisenbahn.

5. Die Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn von Shlobane-Station bis zu unseren Kohlen.

Der eigene Einstandspreis für die Sacheinlage beträgt zirka £ 50 500. Der sich bei der Einbringung in die neue Gesellschaft ergebende Mehrbetrag von £ 74 500 wird zur Abgeltung der Mehrbewertung des Besitzes durch die Gesellschaft auf Grund der Gutachten, zur Abfindung der Gründerrechte und zur Bestreitung sämtlicher Gründungskosten mit Ausnahme der fiskalischen Abgaben dienen.

Das Barkapital von £ 150 000 soll Verwendung finden für:

Eine durchaus erstklassige und moderne Anlage, welche imstande ist, vom zweiten Jahre ab monatlich 30 000 Tonnen reiner, gut klassierter Kohle zu liefern (inklusive Maschinen, Apparate, Kokerei, Werkzeuge, Vorräte, Wasserversorgung, Häuser, automatische Förderung, Kohlenschneidemaschinen usw.)	£ 53 000
Zirka 7 Meilen Eisenbahn	„ 22 000
Vorrichtung der Grube	„ 10 000
Betriebskapital	„ 40 000
	£ 125 000

Dazu kommen für die Einbringung des Objektes in bar £ 25 000

Zusammen £ 150 000

Ferner für die Einbringung des Objekts in Anteilen zu bezahlen £ 100 000

Das Gesellschaftskapital beträgt also £ 250 000

= M. 5 000 000

Rentabilität.

Nach den Abreden mit unseren späteren Abnehmern können monatlich verkauft werden:

Auf der Mine (an Eisenbahn) 12 500 T. mit einem Reingew. v. sh 2 = M. 25 000	
In Durban (Bunker u. Export) 12 500 „ „ „ „ „ 2 = „ 25 000	
An südafrikanische Minen . . 4 000 „ „ „ „ „ 2/9 = „ 11 000	
Koks 350 „ „ „ „ „ 2 = „ 14 000	

monatlich M. 75 000 oder im Jahre M. 900 000

Unsere Berechnung basiert auf den augenblicklichen tatsächlichen Verhältnissen und den Erfahrungen anderer Natalminen. Sie wird sich aller Voraussicht nach in Zukunft günstiger gestalten, wenn erst die von Herrn Schloifer erwähnten besseren Bedingungen geschaffen sind.

Nebenprodukte, wie Teer und Ammoniak, die einen guten Markt haben, sind bei unserer Berechnung noch nicht berücksichtigt worden.

Wir können demnach selbst bei vorsichtigster Dividenden-Politik eine hohe Verzinsung des Gesellschafts-Kapitals erwarten.

Die Unterzeichneten glauben, auf Grund der vorstehenden Ausführungen zu einer Beteiligung an dem Unternehmen auffordern zu dürfen.

Shongolo-Kohlen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Der Aufsichtsrat:

Alexander Ferdinand Flinsch, Berlin	Fabrikbesitzer Albrecht Soltmann, Berlin
i. F.: Ferd. Flinsch G. m. b. H.	i. F.: Dr. Struve & Soltmann
Vorsitzender	stellvertretender Vorsitzender
Graf Otto von Baudissin, Berlin	Ludwig Karlebach, Frankfurt a. M.
Kaiserl. Bezirksamtmann a. D.	Kaufmann
Graf Markus Pfeil, Berlin	
Kaiserl. Generalkonsul a. D.	
Der Geschäftsführer:	
Otto Schloifer, Berlin, Hauptmann a. D.	

An die
Shongolo-Kohlen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin W. 9,
Potsdamerstrasse 127/128.

Zeichnungsschein.

Hiermit zeichne $\frac{\text{ich}}{\text{wir}}$ von den shares der in Gründung befindlichen

Shongolo-Collieries Limited

£ (Umrechnungskurs Mark 20,40 für £ 1)

Ich verpflichte $\frac{\text{mich}}{\text{uns}}$, 50% dieses Betrages auf Ersuchen der Shongolo-Kohlen-Gesellschaft m. b. H. auf deren Konto bei Herren F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Berlin SW. 19, Leipziger Strasse 45, und den Rest auf Anforderung der neuen Gesellschaft einzuzahlen.

Ich halte mich an diese Zeichnung bis zum 1. Juni 1911 gebunden.

Name:

Stand:

Wohnort:

Adresse:

(Es wird geboten, recht deutlich zu schreiben!)

Es werden nur Zeichnungen angenommen von £ 50 oder dem Vielfachen davon. Niemand ist über den von ihm gezeichneten Betrag hinaus haftbar!